Führer

für Fremde

durch die Ruinen

des

Heidelberger Schlosses.

die Ruinen des Heidelberger Schlosses
HV 1107

H.V. 1107

Führer

für Fremde

Heidelberger Schlosses.

Mannheim.

Führer

für Fremde

durch die Ruinen

des

Heidelberger Schlosses.

(von Thomas Alfried Leger)

HIST. VEREIN AUGSBURG

Zweyte, vermehrte Auflage.

Mannheim,
gedrukt mit Burgerhospitals-Schriften.
1819.

Historischer Verein
für
Schwaben

Stadtbibliothek
Augsburg

Vorwort zur ersten Auflage.

Die falschen Berichte, mit welchen der Pöbel den reisenden Fremdling hintergeht, und den Stammsiz unsrer heimischen Herrscher mit unwürdigen Bildern beflekt, bewogen mich, den Wandrer durch die ehrwürdigen Reste zu leiten, wo Jahrhunderte lang der Siz von Helden und wohlthätigen Vätern des Volkes prangte. Ich wünsche, die öden Räume mit würdigem Leben zu beseelen, und lasse darum die Geister selbst dieser Männer an den Stellen, wo sie einst wirkten, erscheinen, die Spuren bezeichnend, die sie uns da zur wehmüthigen Erinnerung hinterlassen haben.

Vorwort.

Die Quellen und Beweise für das Geschichtliche durfte dieses kleine Heft nicht berühren. Einer weitläufigeren Schrift, welche zur Erläuterung des Graimbergischen Kupferwerkes dienen soll, sind auch sie aufbehalten. Dahingegen glaubte ich, diejenigen andeuten zu müssen, aus welchen ich einiges Romantische gewissenhaft genommen, ja an manchen Stellen beynahe wörtlich übersezt oder ausgezogen habe.

Heidelberg im November 1814.

Thomas Alfried Leger.

Vorwort zur zweyten Auflage.

Das Bedürfniß der Gebildeten, bey Betrachtung von Denkmälern der Vorzeit und bey Durchwanderung der Ueberbleibsel verödeter Palläste Herz und Geist durch das Leben der Geschichte zu nähren, macht es nothwendig, die vergriffene Auflage des Führers durch die Ruinen des Heidelberger Schlosses abermals durch zweytausend Exemplare zu ersezen. Die Vermehrungen, deren die Aufschrift dieser zweyten Auflage gedenkt, wurden größtentheils durch neuaufgefundene Manuscripte und Inscriptionen veranlaßt, und haben den Führer um $1\frac{1}{4}$ Bogen vergrößert. Wegen Aufführung

der Beweisstellen muß ich hier dasjenige wiederholen, was ich im Vorworte zum Führer im Jahre 1814 gesagt habe. Daß aber die dort erwähnte weitläufigere Schrift bis jezt durch den Druk noch nicht bekannt gemacht werden konnte, liegt zum Theile in dem großen Plane des Graimbergischen Kupferwerkes, mit dem auch der beleuchtende Text gleichen Schritt halten soll.

Heidelberg am 5ten August 1819.

Dr. Leger.

Führer für Fremde durch die Ruinen des Heidelberger Schlosses.

Trümmer des älteren Schlosses.

Auf dem kleinen Geißberge, dessen nördlichen Abhang die ärmlichen Hütten der Bergstadt bekränzen, erblikst du, Wanderer, einen rauhen Felsengipfel wild von reicher Vegetation umhüllt. Ungeheure Sandsteinmassen steigen aus dem Dunkel eines kalten Thales empor, und bilden einen erhabenen Ort, wo der Anblik der untergehenden Sonne ein rührendes Schauspiel gewährt. Da erhob sich ehemals die alte Pfalz, die Konrad von Hohenstaufen, Herzog der Franken, ein Halbbruder Kaiser Friedrichs, des Rothbarts, einst bewohnte. Noch ehe er zur pfalz- 1142
gräflichen Würde gelangt war, haußte er schon auf dieser Burg, deren dunkeln Ursprung kein Pfad der Geschichte berühret, und riß von hier aus die nachbarlichen Besitzungen des Hochstiftes Worms mit Ge- 1146
walt an sich. Das Schloß blühete mit dem Städt- &
chen im Thale unter ihm und seinen Nachfolgern auf, 1148

 und

und wurde, als Wormsisches Lehen, Ludwigen, dem Herzoge in Bayern und ersten Pfalzgrafen bey Rhein aus dem Hause Wittelsbach für
1225 sich und seine Erben auf ewige Zeiten übergeben.
1228 Doch nur einer seiner Nachfolger, Otto der Erlauchte, sein Sohn, konnte ruhig das alte Gebäude bewohnen, denn unter dem folgenden Pfalzgrafen
1253 Ludwig II., dem Strengen, wurde es zugleich mit
1278 der Stadt durch eine schrekliche Feuersbrunst zerstört.
1295 Ludwig stellte es zwar zur Noth wieder her, und starb auch in demselben, und zwar in eben dem Zimmer, in welchem er geboren wurde. Allein sein Sohn und Nachfolger Rudolph I. nahm nicht hier, sondern in dem Städtchen Wisloch, drey Stunden von Heidelberg seinen Wohnsiz, so lange ihm das Schiksal die Ruhe auf vaterländischem Boden gestattete. Pfalzgraf Adolf,
1319 sein Sohn, gleich nach des vertriebenen Vaters Tod in seine rechtmäßigen Erblande eingesezt, wandte sich mit Gemahlin und Kinder wieder nach Heidelberg. Allen Umständen nach, welche die Geschichte uns aufzählt, hat er das jüngere Schloß tiefer unten auf dem heutigen Schloßberge erbaut, zu dem vermuthlich schon sein Vater in den Zeiten der Ruhe den Grund legte. Er war also wahrscheinlich der Lezte, der die Burg auf dem Geißberge bewohnte, bis die untere so weit gediehen war, daß sie ihm und seinem kleinen Hofstaate einen bequemen Aufenthalt gestatten konnte.

Von jezt an wurde die alte pfalzgräfliche Burg zur Aufbewahrung von Kriegsbedürfnissen benuzt. Ueber zwey Jahrhunderte blieb sie so in ihrem hohen Alterthume ehrwürdig, bis sie endlich auf eine furcht-

bare

bare Weise durch vom Blize entzündetes Pulver von 1537
Grund aus zerstört wurde. Einige Mauern noch waren gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts davon zu sehen. Jezt siehst du nur wenige Trümmer mit Futterkräutern bedekt, von Strauchwerk und Fruchtbäumen beschattet, am Fuße der Felsen einen Steinwall aus den Zeiten des dreyßigjährigen Krieges, eine düstere Wildniß umher, wo Eulen und Käuzchen in den weiten Spalten der Sandsteinmassen sich bergen. So steige, o Fremdling, herab von der Stätte, wo schauerlich nur die Einsamkeit waltet, und folge dem steinigen Pfade, der dich bald zu dem niedrern Hügel herabführt, wo die weitläufigen

Ruinen des jüngeren Schlosses

sich ausbreiten. Auch der ist wie jener ein Theil des großen Berges (Heidelberg), von dem die Stadt in dem Thale ihren Namen herleitet; doch weht dich ein freundlicherer Geist aus seinen Umgebungen an. Er selbst ist aus gewaltigen Massen von hartem Granite gestaltet, und wird seit undenklichen Zeiten der Jettenbühel genannt.

Sein Name, erzählt die Sage, rührt von der alten Zauberin Jetta her, die einstens um eben die Zeit, als die Jungfrau Velleda aus dem Völkerstamme der Brukterer unter den Germaniern verehrt wurde, die Wildniß dieses Felsens mit dem Ruhme prophetischer Lieder erhellte. Von fernen Gegenden reiste man zu dem berühmten Hügel im Nekarthale hin, den Geist der Prophetin über die dunkeln Wege der Zukunft zu befragen. Nur selten sichtbar ließ dann Jetta aus dem Fenster einer alten Kapelle, die

sie bewohnte, ihre Sprüche ertönen, welche den Wandrern ihr Schiksal in dunkeln Versen verkündeten. Einsmals, es war kurz vor ihrem Tode, trat sie in das glühende Licht der Abendsonne heraus, und sang die kommende Zeit, die ihren Hügel umschweben sollte. Sie malte die Palläste, die auf seinen Felsen sich erheben, und die Helden, die mit dem Glanze ihrer Thaten seine Stirne verherrlichen würden. Sie sang von dem Leben, das dann um ihn her aufgehen, von der hohen Weisheit und Wissenschaft, die sich über das schöne Thal an seinem Fuße ergießen, von der Künste Jubel und Treiben, die ihn verklärt empor tragen, und späten Menschenaltern in wechselndem Zauberscheine zeigen würden. Darauf trat sie jenen verhängnißvollen Spaziergang an, der ihr den Tod und dem Wolfsbrunnen seinen Namen gegeben hat.*)

Eine andere Sage will aus alten Urkunden erweisen, daß um das Jahr 510 Anthysus ein Herzog
510 der Franken in dieser Gegend gewohnt, und aus Liebe zu seiner Gemahlin Jutha, einer Gräfin aus dem Graichgaue, ein Schloß auf diesem Hügel und eine Kirche in Schlierbach erbaut habe. Der Gräfin zu Ehren soll man dann den Hügel, auf dem sich ihr Schloß befand, den Juthabühel geheißen haben.

Längst ist nun schon der Sinn der weissagenden Lieder erfüllt, und des Hügels schönes Loos im Laufe der Zeiten entschieden; doch mit dieser Entscheidung fängt

*) Leodius de Heidelbergae antiquit. pag. 296. e quodam libello vetustissimis characteribus conscripto, quem habuit de viro quodam nomine Joh. Berger.

fängt auch erst die Geschichte an, die das dunkle Reich der dichtenden Sage vermeidet.

Es war Pfalzgraf Rudolf I., der wegen des 1295
zerstörten Zustandes der alten Pfalz auf dem kleinen Geißberge seinen Wohnsitz in Wisloch drey Stunden von Heidelberg genommen, und vermuthlich den Grund zu dem Schlosse auf dem Jettenbühel gelegt hat. Allein die Kriege, in welche sich dieser Fürst aus Anhänglichkeit an seine Kaiser verwickelte, konnten unmöglich den Fortgang eines solchen Unternehmens beschleunigen, und das traurige Schiksal, das ihm die Vorsehung bestimmt hatte, mußte zulezt die Vollendung seines Werkes unterbrechen. Als nämlich Kaiser Heinrich VII., aus dem Luxenburger Hause, durch Meuchelmord ein Opfer seiner Pläne
gefallen war, sah Rudolf seinen jüngeren Bruder in 1313
Ludwig dem Bayern auf dem Throne der Teutschen erhoben. Am Wahltage hatte der Pfalzgraf für den Vetter Herzog Friedrich von Oestreich gestimmt. Ihn traf darum Ludwigs Zorn. Den brüderlichen Waffen unterliegend mußte er dem Sieger sein väterliches
Erbtheil überlassen, und endlich gar in ferne Lande 1317
vertrieben, ein armer Flüchtling, in fremder Erde
sein Grab finden. 1319

Kaiser Ludwigs Zorn verlosch nach dem Tode des Bruders in der Liebe seiner Kinder. Ihn rührten die edeln Gestalten seiner schönen Söhne, und Adolf der älteste wurde in die pfalzgräflichen Rechte und Lande wieder eingesezt. Die einfachen Sitten längst vergangener Jahrhunderte zeichnen das kurze, würdige Leben dieses Fürsten aus. Darum hat ihn sein Zeitalter mit dem Namen des Einfältigen belegt,

und die stille Muse gestattet, die er zur Ausführung des von seinem Bruder auf dem Jettenbühel gegründeten Schlosses verwenden konnte.

1329 Zum erstenmale wird nun dieses Schlosses in dem Vertrage von Pavia gedacht, durch welchen bald nach Adolfs Tode sein Bruder und Nachfolger Rudolf II. übereinstimmend mit dem Oheime Kaiser Ludwig sich und seinem Hause die Pfalz und die alten, Rheinfränkischen herzoglichen Rechte sicherte. Schwer wirst du jezt unter den Ruinen diesen bescheidenen Anfang erkennen. Doch sind es wahrscheinlich seine Ueberbleibsel, die du im Innern des Schloßhofes mit einem Gothischen Erker geschmükt siehst. In den Schnörkeln der Fensteröffnungen des Erkers waren noch vor 19 Jahren farbige Glasscheiben sichtbar. Vor dem Hause befand sich ein Brunnen. Sein Wasser ergoß sich aus Röhren, die in dem Schafte einer Säule befestigt waren, und ober dem Säulenhaupte war ein Löwe mit dem Wappenschilde der Pfalzgrafen in Stein aufrecht sizend gebildet. Noch sind die Grundplatten des Brunnensarges an der nämlichen Stelle vorhanden.

Indessen stiegen sanfte, friedliche Zeiten mit dieses Rudolfs des Blinden 26jähriger, gerechter Regierung auf unsere schöne Gegend herab, und entwikelten die väterliche Sorge, mit welcher Pfalzgraf Ruprecht I., der Rothe, sein Bruder, Gehülfe und Nachfolger den Keim zur Stiftung der Universität Heidelberg legte,
1346 und auf dem Schlosse die alte Hofkapelle erbaute, welche

welche in der Folge durch ihre Reichthümer und Pracht so berühmt wurde. Sie nahm den Ort ein, unter welchem sich das große Faß nun befindet, und dehnte sich weiter von hier gegen Mittag doch vorzüglich gegen Morgen hin aus. Das Gebäude, das ihr geweiht war, war mehrere Stokwerke hoch, in der Hauptform seines Grundrisses nach einem Quadrate gebildet, und aus der Mitte jeder Seite des Quadrates trat jedesmal ein sogenannter Vorsprung hervor. Es war mit vier Thürmen auf den Ecken, und nach einer alten, doch undeutlichen Abbildung aus der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts zu urtheilen, noch mit einem fünften etwas höheren Thurme bey dem östlichen Vorsprunge versehen, von wo sich ein niedrerer Flügel gegen Osten bis zum nördlichen Schloßthore hinzog. Es hat gleich dem jezigen Pallaste, der an einem Theile der alten Stelle emporsteigt, auch Säle und Wohnungen enthalten, und an der nördlichen Seite des Gebäudes war der schöne große Altan erbaut, der in der Folge verändert, erneuert und verschönert, uns heute noch den angenehmsten Aufenthalt, und einen herrlichen Blick über Heidelberg in das weite, fruchtbare Rheinthal bis zu den blauen Vogesen hin darbietet.

Nach dem Tode dieses Pfalzgrafen kam seines ältesten Bruders, weiland Adolfs, des Einfältigen, 1390
Sohn **Rupprecht** II. an die Regierung. Ein heftiger

Krieger

Krieger und in den Tagen der Ruhe stets mit der Erhebung der Universität Heidelberg beschäftigt scheint er nichts zur Vergrößerung des Schlosses beygetragen zu haben. Auch hat die Geschichte von ihm kein Denkmal daselbst bezeichnet.

Desto merkwürdiger ist das Denkmal, das
1398 Ruprecht III., sein Nachfolger und einziger Sohn, auf dem Jettenbühel hinterlassen hat. Die feinen Sitten dieses Fürsten, sein reines und offenes Herz erwarben ihm die Liebe des ganzen Teutschen Volkes. Man nannte ihn nur den Gütigen und wegen seiner Gerechtigkeit Justinianus. Als daher Wenzel der Faule, Sohn und Nachfolger Kaiser Karls IV. durch Teutschlands Stände des Thrones entsezt war, erklärte die Versammlung der Wahlfürsten zu Bop-
1400 part am Niederrheine einstimmig Churfürsten Ruprecht zum Könige. Er wußte klug und tapfer innere Ordnung im Reiche herzustellen. Ein wahrer Vater des Vaterlands hielt er Friede und Ruhe fest, und nur der äußere Drang der Umstände war es, wann er endlich die Waffen ergriff. Seinen Hof pflegte er anfänglich in dem Augustinerkloster in Heidelberg zu halten. Denn zu unbedeutend mußte der Umfang des neugegründeten Schlosses seyn. Er suchte es daher durch würdige Erweiterungen in einen bequemen Aufenthalt seines königl. Hofstaates umzuschaffen, und noch jezt tragen die Reste des von ihm erbauten Pallastes seinen ehrwürdigen Namen.

Wenn du über die Schloßbrücke hinweg durch den vierekigen Thurm in den innern Burghof hin-

eintritst, da siehst du, wie links sich die grauen Mauern des Königshauses erheben. Auf der äußeren Fläche derselben ist das Wappen des Königs auf einer Steinplatte in halberhabener Arbeit noch erhalten. Du siehst den einfachen Reichsadler der Teutschen, darunter auf zwey kleinen Schilden den Löwen der Pfalz und die Wecke Bayerns gebildet. Die andern Denkmale auf dieser Vorderwand haben zum Theile noch auf Rupprecht Beziehung. Doch ist ihre Aufstellung einem späteren Zeitalter eigen. Wir werden sie darum genauer dort, wohin sie gehören, unter Friedrich II. betrachten. Die Schlußsteine der Kreuzgewölbe, welche noch die Vorhalle dieses Hauses und einen Saal des Erdgeschosses bedecken, sind mit Wappenschildern geschmükt. Auf den Feldern derselben erblikst du mehrmals den einfachen Reichsadler des Königs, den gekrönten Löwen der Pfalz, die Wecke des Bayrischen Hauses, der Wittelsbacher alten Schild, den Löwen Friedrichs IV., Burggrafen von Nürnberg, dessen Tochter Elisabeth Rupprechts Gemahlin war, und andere Zeichen auf Verwandschaft und Herkommen deutend. In dem Hintergrunde der Vorhalle führen die Ueberbleibsel der Haupt-Treppe in einem achtekigen Thürmchen hinauf. Schön gewunden ist ihre Wange aus wohlgebildeten Gliedern gestaltet.

So stand nun das Heidelberger Schloß in Rupprechts hohem Pallaste durch Pfalzgrafen Adolfs

An-

Anfang mit der Hofkapelle verbunden, und kehrte die lange Hauptseite der östlichen Himmelsgegend zu. Die andere, von der Abendsonne geröthet, gewährte den herrlichsten Blik durch die Oeffnung des Thales in die fruchtbaren Gefilde der Pfalz hin. Hier war ohne Zweifel damals noch keine so stolze Terasse vorhanden. Der Hügel stieg gähe bis zum Felsenfusse des Schlosses hinauf, vielleicht nur gegen Süden allein durch einen Graben vom Berge getrennt. Vor der Südseite des großen Hofes erhob sich, wie heute noch, ein hoher Thurm mit dem Thore, der aber in der Folge abgetragen, so wie das meiste Uebrige in Veränderungen, in Erweiterungen verschwand, ebenfalls eine andere Gestalt angenommen hat.

1410 Auf diesem festen, durch seine Lage so schönen Bergschlosse herrschte jezt nach des Königs Tode der älteste seiner noch lebenden Söhne, Ludwig III., ein gerechter, weiser und mächtiger Herr, geliebt von seinem Volke, von allen Fürsten geehrt. Hülfreich in heiligen Kriegen pflegte man ihn den Frommen, und wegen des großen Bartes, den er aus Palästina mitbrachte, Ludwig den Bärtigen zu nennen. Als Schuzherr des Konziliums zu Konstanz und Vollstreker seiner Beschlüsse hielt er hier auf der Burg seiner Väter den wegen seiner Ausschweifungen und Laster des Pabstthums unwürdig erklärten Johan-
1415 nes XXIII., weiland Baldassar Kossa gefangen, den er hernach auf dem Schlosse Eichelsheim bey Mannheim

heim verwahrte. Hier wurde dem trefflichen Fürsten
sein Heldensohn Friedrich von Mathilde von Savoyen 1425
geboren, während dem der Vater im Hussitenkriege
den Ruhm der Pfälzischen Waffen durch Böheim trug.
In diesem schauerlich schönen Gebürge bereitete
sich der hohe Jüngling von weisen Lehrern geleitet
in Uebung aller Fürstentugenden und Herrscherwissenschaften zu seiner großen Laufbahn vor, und hörte
manche Stunde des Tages den Sängern Latiums zu,
die ihm der würdige Meister Matthias von Kemnat
erklärte. Dort, wo so traulich noch der Erker von
der hohen Mauer herabsieht, saß der bärtige Ludwig
so gerne in dem Kreise seiner guten Familie, seine
Augen mit heiterer Ruhe auf den blondgelokten Jüngling geheftet, dessen künftige Größe dem ahnungsvollen Vater vorschwebte. Im herrlichen Sohne sich
spiegelnd hieng er noch mit Jugendkraft den Künsten
des Friedens nach, stellte sich in seinen Zimmern
eine auserlesene Büchersammlung auf, und suchte
dem Alter schon nahe mit der Sprache Latiums vertraut zu werden. Noch kurz vor seinem Ende hat er
seinen Lieblingssiz durch Ankauf nachbarlicher Hügel 1433
und Gärten erweitert, und starb auch daselbst schwer
niedergedrükt von der Bürde des Alters, des Lichtes
seiner Augen beraubt. 1436

Churfürst Ludwig IV., sein ältester Sohn, dessen
Charakter sein Zeitalter mit dem Namen des Sanftmüthigen ehrte, wurde nach einer frommen, fried- 1449
lichen Regierung durch frühen Tod dem Vaterlande
entrissen. Uns ist keine Spur von ihm in den Ruinen
des Schlosses bekannt. Doch dieß öde Gemäuer,

die

die zertrümmerte Wendeltreppe im Innern, an den Wänden die Spuren der ernsten, Gothischen Gewölbe führen uns die schauerliche Ursache seines schnellen Todes vor Augen, und gerne mag sie der Wandrer, alterthümlicher Züge Freund, hier vor dem Orte selbst hören, wo der schrekliche Vorfall sich zutrug.

Pfalzgraf Friedrich, des Churfürsten geliebter Bruder, war zum großen Manne gereift, und von ihm selbst zum Regierungsgehülfen erhoben. Vergöttert vom Volke, dessen Rechte er muthig beschüzte, war er gehaßt von kleinen Tyrannen, die in ihm ihren Untergang ahnten. Da lebten zwey mächtige Grafen, Vasallen des Pfälzischen Hofes, die herrschsüchtig und hart den armen Unterthan drükten, und eifersüchtig über die Macht ihres Herrn an der Größe seines Stammes mit verwegenem Hochmuthe hinaufstrebten. Wilhelm und Jakob von Lüzelstein, so hießen diese Feinde der Ruhe, hatten schon oft versucht, den ihnen gefährlichen Volksfreund zu stürzen. Von Friedrichs wachsamen Freunden wurden ihre boshaften Anschläge zerstört, sie selbst durch die Waffen des jungen Helden gedemüthigt, besiegt, unterworfen: da schwuren sie, sich furchtbar an dem verhaßten Pfalzgrafen zu rächen. Noch trieb, so erzählt unsere Quelle, *) die heilige Vehm im Verborgenen ihr gräuliches Wesen. Auch Friedrichs Feinde waren Glieder dieses schreklichen Gerichtes, und galten bey demselben für tapfere und unüberwindliche Ritter. Vor ihm ward nun der Pfalzgraf der Kezerey und verübter Ungerechtigkeiten gegen die Grafen von Lüzelstein beschuldigt, und sie selbst klagten ihn

*) Friedrich der Siegreiche, Churfürst von der Pfalz, der Mark Aurel des Mittelalters. Treu nach der Geschichte bearbeitet. 2 Bände mit Kupf. Leipzig 1796.

ihn eines geheimen Umgangs mit bösen Geistern an, welche seine Waffen vergifteten, und ihm im Kampfe eine unüberwindliche Stärke verliehen. Das Vehmgericht faßte den Schluß, den Prinz nach seinen Bräuchen zu richten. Doch schwer war ihm beyzukommen, der stets für das Wohl des Staates beschäftigt von wachsamen Freunden umgeben war. Die Verschworenen glaubten daher, alle Mittel wagen zu müssen, den gefährlichen Mann zu vernichten, und ihren Zwek am sichersten mit Hülfe drohender Blendwerke durch den Churfürsten selbst zu erreichen, der sanftmüthig und schwach dem Geiste des Zeitalters unterlag, nach ihrer Meinung auch selbst eine ernste Züchtigung verdiene, da er mit Liebe und Treue seines Bruders Größe beschüzte.

Unter den Frauen des Hofes befand sich Eleonore, eine Schwester der Grafen, die ehemals durch verführerische Reize den jungen Friedrich blendete. Auf verrätherischen Schritten entdekt und nun von dem Pfalzgrafen verachtet, harrte sie lange nun schon auf den günstigen Zeitpunkt, den Durst nach Rache zu kühlen. Erwünscht kam ihr daher die Nachricht, die sie zur Leitung des ganzen Verschwörungsplanes bestimmte.

Jezt kündigten sich zwey fremde Ritter an dem Hofe des Churfürsten an. Sie erschienen täglich in verschwenderischer Pracht, und brachten dem Fürsten auf eine so einschmeichelnde Weise ihre Huldigungen dar, daß sich Ludwig durch die Anwesenheit dieser Fremden geehrt glaubte, und diese Ehre mit Festen und Gunstbezeugungen erwiederte. Friedrich achtete nicht auf die eiteln Gestalten des Hofes. Der Staat und die Wissenschaften umgaben sein thätiges Leben. Doch Kemnat sein alter Lehrer, sein Rathgeber und wachsamer Freund bemerkte nicht nur allein heimliche Zusammenkünfte zwischen der Gräfin von Lüzelstein

und den Rittern, sondern erspähte auch, daß der wegen seiner Ränke ins Gefängniß verstossene, ehemalige Beichtvater des Churfürsten in dem Kloster am Fuße des Berges frey oft herumwandle, und die Ritter in den Stunden der Nacht mit ihm Unterredungen hielten. Er suchte den Pfalzgrafen auf diese höchst verdächtigen Umstände aufmerksam zu machen, und es gelang ihm, ihn zu bestimmen, daß er zwey seiner treuesten Freunde, einen Gemmingen und Geispizheim, zu seinen steten Begleitern sich wählte.

Die Nacht der Entscheidung war nahe. Mit Ludwigs Gemach auf das genaueste bekannt, glükte es den Verschwornen, in die damit verbundenen Zimmer vermöge ihrer Werkzeuge zu dringen. Der Churfürst lag in sorgloser Ruhe, und schlief den süßen Schlaf des guten, wohlwollenden Herrschers. In einiger Entfernung von seinem Lager schimmerte ein Lämpchen, das mit falbem Scheine das Dunkel Gothischer Winkel erhellte. Tiefe Stille herrschte auf der Burg, nur zuweilen unterbrochen von dem Krächzen der Nachtvögel, und dem Räuspern der Wachen, welche auf den Wartthürmchen am Feuer durch stündliche Loosung die Sicherheit der Burg verkündeten.

Als die Schloßglocke die zwölfte Stunde tönte, da plözlich erschien Eleonore als Jungfrau Maria verkleidet, den Heiligenschein um das Haupt, und stand in einiger Entfernung vor dem Bette des ruhenden Fürsten. „Ludwig, Ludwig, Ludwig!“ schallte die hellklingende, weibliche Stimme. Der gute Churfürst rief im Taumel des Schlafes seinem Weibe. Er glaubte, Margarethe von Savoyen seine treue Gemahlin zu hören. „Erwache, rief jezt die Gestalt, Churfürst! und blike mich an.“ Ludwig erblikte die Erscheinung beym matten Schimmer der Lampe. „Gott im Himmel! — Wer bist du?“ schrie er mit bebender Stimme.

„Fürchte

„Fürchte dich nicht, mein Sohn, die Mutter des Ewigen kömmt, Segen deinem Hause und Heil deiner Seele zu bringen." Der Churfürst schauderte zusammen. Er faltete seine Hände, und ward von dem schlauen Gespenste beynahe zur Verzweiflung gebracht, das in tausendfältigen Schlangenzügen seinen theuern Bruder als einen Abtrünnigen von der Kirche, als einen Heuchler und Verschwörer gegen sein Leben ihm darstellte.

Doch ohngeachtet des mächtigen Blendwerks wollte Ludwigs Herz von dem geliebten Bruder nicht weichen. „*Ungläubiger*, rief die Gestalt, du zweifelst an der Wahrheit meiner Worte! — so wisse: In deinem Schlosse im Gemache deines ruchlosen Bruders habe ich beym Einzuge hier in der Burg den Höllenfürsten getroffen. Die plözliche Erscheinung im Kreise meiner himmlischen Schaaren hat ihm die Macht zu fliehen genommen. Da krümmt er sich nun zu meinen Füssen und liegt an die Erde gekettet, meiner strengen Befehle zu harren. — Erscheine, höllisches Wesen! Löwe, der im Finstern umherschleicht! Nach den Seelen hungernder Drache, vom Gifte der Sünden genährt; Ewigverfluchter, erscheine!"

Fürchterlich rasselte es jezt in dem Nebengemache, als ob ein Löwe seine mächtigen Ketten zerbräche. Knarrend öffnete sich die Thüre, wie vom Sturmwinde aus den Angeln gehoben. Ein schauervolles, dumpfes Gebrülle, gleich dem Heulen des Löwen, wann es im öden Waldgebürge von den Felsenwänden zurükhallt, und schon aus weiter Ferne das Ohr des Wanderers mit Entsezen füllt, kündigte die Ankunft des Ungeheuers an. Brüllend stürzte sich endlich der Beichtvater, als Satan verkleidet, herein, und fiel mit Heulen vor den Füssen der Mariengestalt sich krümmend nieder, die den einen Fuß auf das schwarze Drachen-

haupt

haupt aufstemmt. Der Churfürst zitterte an allen Gliedern. Entsezen sträubte sein Haar. Er rang seine Hände und fiel auf das Angesicht nieder. Furchtbar ließ nun das Gespenst seine drohenden Blendwerke spielen, bis es den bedaurungswürdigen Fürsten, in einen Zustand der Verrükung gebracht, und von ihm das Versprechen zur Auslieferung seines Bruders erzwungen hatte.

Der Churfürst sank bewußtlos zu Boden. Das Pärchen benuzte diesen Augenblik, aus dem Schlafgemache zu verschwinden. Allein schnelle nun traten die beyden Ritter herein. In schwarze, mit feuerflammenden Sternen besezte Rüstungen gehüllt blizten Dolche in ihren Händen. Sie schrekten den am Boden liegenden Ludwig empor, kündigten sich als Abgesandte des heiligen Vehmgerichts an, und forderten die Auslieferung seines Bruders von ihm. Sie wußten ihre Worte mit bübischer Schlauheit an die erste Erscheinung zu knüpfen, und zwangen den Fürsten, sie zur Thüre des pfalzgräflichen Kabinets zu begleiten.

Inzwischen war der Mönch schon früher an diese Thüre geschlichen. Er horchte: Kein Laut unterbrach die tiefe Stille. Er wurde dreister, und öffnete leise mit seinem Dietriche die Thüre, um sich vollends von der Sicherheit zu überzeugen. Aengstlich blikt er umher, und sieht den Pfalzgrafen in sanfter Ruhe auf seinem Lager hingestrekt. Schon will er sich der Freude über den gelungenen Anschlag überlassen, über den wehrlosen Feind, der schlafend gebunden und leicht nun von den Rittern entfernt werden könne; als er Bewegungen in einer Ecke des Zimmers gewahr nimmt. Gemmingen, der in einiger Entfernung von des Pfalzgrafen Lager erwacht war, wurde anfangs von dem schreklichen Anblike einer Teufelserscheinung betroffen. Doch

als

als er das heimliche Frohloken und das stille Murmeln des ängstlichen Bösewichts bemerkt hatte, da kehrte im Blize sein Selbstvertrauen ihm wieder, und in kühner Fassung trat er mit gezogenem Schwerde aus seinem düsteren Winkel hervor. Der schlaue Mönch erkannte den Ritter, und suchte schnell gefaßt ihn mit Hülfe seiner Teufelsmaske zu schreken, um dem Betäubten den Dolch sogleich in die unverwahrte Brust zu stossen. Gemmingen sah den Dolch, und in diesem Augenblike war ihm die Maske nicht mehr schreklich. Er griff den Mörder und stürzte ihn mächtig zu Boden. Da brüllte der Beichtvater und wollte sich wieder ermannen, als ein furchtbarer Hieb den Kopf von dem Rumpfe ihm trennte, und Gemmingen mit lauter Stimme „stirb Verräther“ ausrief. Der Pfalzgraf fuhr empor, und Geispizheim, der in der Nähe desselben geruht hatte, sprang ebenfalls mit gezogenem Schwerde herbey. Verräterey! Mord! Hülfe! schrieen Alle in wilder Verwirrung zusammen.

Der Churfürst war eben mit den Rittern auf dem Wege zu Friedrichs Zimmer. Die Ritter hörten fremde Stimmen; sie glaubten sich verrathen und den ganzen Anschlag entdekt. Sie wichen daher plözlich von der Seite des Churfürsten, und stürzten sich fliehend die Wendeltreppe des Schlosses hinab. Der halbentseelte Ludwig bewegte sich mechanisch nach der Thüre des geliebten Bruders fort, und als die Ritter den bleichen Fürsten mit der Lampe in den Händen erblikten, standen sie unbeweglich wie Säulen und blikten verstört durch einander. Der Churfürst sank endlich vom Uebermaaße des Schrekens erdrükt, ohnmächtig, einem Todten gleich, nieder, und der schauervolle Anblik brachte Alles in die größte Verwirrung. Man rief den Arzt, auch Kemnat und Andere kamen, und schauerten

alle vor dem entsezlichen Auftritte zusammen. Man war jezt allein um den fieberkranken Ludwig beschäftigt. Man brachte ihn endlich wieder zu sich, man erquikte, beruhigte ihn, und gewann gegen Morgen so viel über ihn, daß er sich des nächtlichen Vorfalls erinnerte. Man fragte, man erklärte und das ganze Bubenstük enthüllte sich. Man forschte nach den Fremden und erfuhr, sie hätten sehr frühe die Stadt schon verlassen. Man sandte zur Gräfin von Lüzelstein; allein auch sie war entflohen. Der Churfürst war sich wieder gegenwärtig und sah den boshaften Betrug deutlich ein. Er schäzte nun seinen verfolgten und verläumdeten Bruder noch höher, allein der Vorfall hatte zu heftig sein ganzes Wesen ergriffen, und Kemnat theilte dem Pfalzgrafen seine bangen Besorgnisse mit. Sie giengen in Erfüllung. Die Folgen des außerordentlichen Schrekens untergruben seine Gesundheit, und beschleunigten sein Ende, das unvermeidlich erfolgte.

Er hinterließ Philipp, einen einjährigen Knaben gegen der Großen Eifersucht über die wachsende Macht des Pfälzischen Hauses, über ihn aber einen Vormund, in dem sich alle Tugenden der Väter mit der
1449 höchsten Heldenkraft vereinigt darstellten. Friedrich I., sein Bruder, des bärtigen Ludwigs Sohn, weiland Ruprechts des Gütigen Enkel, schon durch frühe Kriegsthaten berühmt, ergriff mit starker Hand die Zügel der Regierung zum Schreken der bereits gegen sein Haus verschwornen Feinde. Damit er aber der von allen Seiten bedrohten Ruhe des gemeinen Wesens mit freyer That zu Hülfe eilen könne, trieb ihn sein Herrscherfeuer zur Annahme der churfürst-
1451 lichen Würde. Sein väterliches Erbe vereinigte er staatsklug mit den churfürstlichen Landen, nahm seinen

Mündel

Mündel an Sohnes statt an, und schwur, nie zum Nachtheile Philipps das Band der Ehe zu knüpfen. Rührend mußte der Auftritt seyn, als ihm dort in dem Rittersaale jener Zeiten, dessen äussere Wand du jezt noch mit Ruprechts königlichem Adler geschmükt siehst, aus dem Munde der Venningen, der Isenburg, Nassau, der Gemmingen, Sikingen, der Goeler von Ravensberg und andrer die Stimme des Volkes in der Gefahr des Vaterlands zurief: „Du mußt unser Churfürst seyn, Friedrich!“ Als er tief und ernst bewegt mit feyerlichem Tone ihnen sagte: „Wohlan ich will er seyn“ — und den kleinen Philipp auf dem Arme — „dein Vater, guter Knabe!“ hinzusezte. So verlangten die Herzen der Edeln, so die Herzen des Volkes den Herrscher; des Papstes Nikolaus V. Bestättigung und Befehl billigte seinen Schritt; die Churfürsten selbst, seine Feinde, nahmen ihn im stolzen Vertrauen auf seine Kraft in ihr hohes Kollegium auf, ungeachtet sich der Kaiser, Friedrich III. von Oestreich, mit der größten Heftigkeit widersezte. Auf die allgemeine Stimme gestüzt, und seiner Macht gewiß, verachtete Friedrich des Kaisers Zorn, besiegte die gegen ihn aufgewiegelten Vasallen und Städte, 1452
zog ihre Besizungen ein oder brachte sie zur Unter- bis
werfung, durch weise Geseze sich ihres Gehorsams 1455
versichernd. Gerne half er unterdrükten Nachbarn und Freunden, verzieh großmüthig den besiegten, erneut wider ihn verschwornen Feinden, und kehrte aus unzählbaren Kriegen, von Kaiser und Papst ihm bereitet, stets als Sieger, als Mensch und Wohlthäter zurüke.

Kaum

Kaum hatte er unter muthigem Feldgeschrey:
1460 „Heute Churfürst oder nie mehr!“ die entscheidende Schlacht bey Pfeddersheim über dreyzehn gegen ihn verschworne Fürsten gewonnen, als sich der verderblichste aller Kriege, seinen Untergang drohend, herannahte. Papsts Pius II. Eingriffe in Teutschlands Freyheit, denen sich Diether von Isenburg Erzbischof von Mainz mit aller Kühnheit seines Geistes widersezte,
1461 haben den Anlaß zu diesen fürchterlichen Bewegungen gegen den Fürsten der Pfälzer gegeben. Der Partheylose, nur seinen Staaten und der Freyheit des gemeinen Vaterlandes lebend, konnte nie alten Groll in seiner menschenfreundlichen Seele behalten, und nahm Dietrichen, zuvor seinen Feind, in seinen Schuz und seine Freundschaft auf. Allein Papst Pius II., der berühmte Aeneas Sylvius, begünstigt durch den Aberglauben des Zeitalters, wußte den Fürsten Teutschlands das Bild des unterdrükten Vaterlandes aus den Augen zu rüken, und zog alle Gewaltigen auf seine Seite. Unter den Fahnen der großen, theils schon oft durch Friedrichs Waffen gedemüthigten Fürsten, des Markgrafen Karl von Baden, Grafen Ulrich von Würtenberg, Herzogs Ludwig von Zweybrüken, Herzogs Wilhelm von Sachsen, Grafen Heinrich von Thüringen, Herzogs Albrecht von Brandenburg, Erzbischofs Johann von Trier, Bischofs Georg von Mez und Bischofs Johann von Speyer versammelte sich die Kraft der Teutschen Völker. „Fluch, Verderben und Tod den Verlezern der heil. Hirtengewalt der Kirche“ schallte dem Unerschrokenen von allen Theilen des Reichs entgegen. Wiederholte Blize des Vatikans gleiteten kraftlos an ihm vorüber.

Schnelle Bewegungen des weisen Feldherrn, allerseits gegen die Verschwornen erkämpfte Vortheile, erschrek- 1461 ten die Feinde plözlich, uud neigten die Gemüther & zum willkommenen Frieden. Allein der vorsehende 1462 Friedrich wollte die gänzliche Niederlage der Feinde. Er entzog sich mit List den begünstigten Unterhandlungen, schüzte die Nothwendigkeit einer Reise in seine Bayrischen Provinzen vor, und lokte so der Verschwornen Neid und Rachgierde in die offene Falle.

Kühn gemacht durch Friedrichs vermeinte Entfernung, beschliessen sie einen Einfall in die Rheinische Pfalzgrafschaft. Die Heftigsten sind es, welche den Ruhm des Unternehmens fodern. Ein mächtiges Heer trägt Mord und Zerstörung über des Vaterlands ruhige Grenzen. Zahlreiche Horden überschwemmen die Gefilde, durchstreiffen im Angesichte Heidelbergs die schöne Ebene, und dringen verwegen raubend bis an die Thore der Hauptstadt heran. Sorgloser füllen sie das engere Vorland zwischen dem Rheine und dem Nekar aus; zerstören die Hoffnung der Saaten, plündern den Landmann, brennen seine Scheunen, seine Hütte nieder. Der Churfürst steigt mit seinem kleinen Heere, vom Dunkel der Nacht umhüllt, ruhig in die Ebene hinab, und erwartet, verborgen in dem Walde zwischen Schwezingen und Sekenheim, den Anbruch des Tages. Er ergreifft den günstigen Augenblik, überfällt den unvorgesehenen Feind, dem Rhein und Nekar alle Flucht abschneiden, und bringt ihm nach langem, gefährlichem Kampfe eine gänzliche Niederlage bey. Die Feldherrn Markgraf Karl von Baden, Graf Ulrich von Würtemberg und Bischof Georg von Mez kommen nebst vielen

Grafen

Grafen, 123 Rittern und einer großen Anzahl Männer lebendig in die Hände des Siegers. Sie werden im Triumphe nach Heidelberg abgeführt, und dort von dem bescheidenen Fürsten wie alte Freunde empfangen. Ein fürstliches Gastmahl, reich an Pracht und köstlichen Gerichten, wartet ihrer im Königssaale in Ruprechts Pallaste auf dem Schlosse. Bereit ist Alles, was ihre Winke bezeichnen: doch Brod wird ihnen nicht gereicht. Schüchtern bliken die gefangenen Herrscher umher, und fodern das Brod von den Dienern. Aber strenge läßt sie der Churfürst bedeuten: „Daß dem Soldaten kein Brod gebühre, der Erndte und Mühlen des friedlichen Landmanns zernichte. Sie möchten aus diesem Beyspiele lernen, daß thörigtes Wüten, unwürdig des Edeln, auf Jene einst schimpflich sich wende die übermüthig und stolz es selbst unmenschlich erzeugten."

Nach diesem glänzenden Tage, von Thaten und Weisheit umstrahlt, nahm Friedrich bescheiden den Kranz der stillen, lohnenden Liebe. Eine edle Jungfrau seines Hofes, Klara Dettin genannt, aus dunkler Heimath in Augsburgs Mauern entsprossen, öffnet dem Helden die Gefilde voll himmlischer Ruhe und Freude, und schließt den Keim seines Lebens zu würdiger Nachkommenschaft auf, die heute noch in den fürstlichen Häusern von Löwenstein fortwährt.

Jezt hörte man den Churfürsten unter allen Völkern mit dem Namen des Siegreichen ehren. Seine Feinde nannten ihn aber nur den bösen Friz, ihn, der unerbittlich und streng den Unterthan strafte, den er meineidig bewaffnet in den Schaaren der Feinde ertappte. Vom Kaiser geächtet, vom Papste mit drey-

fachem

fachem Banne belegt stand er ruhig und lächelnd, und Niemand wollte an ihm die Vollziehung der Schrekensurtheile wagen. Teutschland fieng an, den siegreichen Kämpfer für Freyheit zu ehren, das Ausland erschrak vor ihm, und selbst der gefürchtete Herzog Karl von Burgund zog ungeachtet der schmeichelhaftesten Versprechungen des Kaisers und Papstes die Freundschaft und Verbindung mit Friedrich dem eiteln Königstitel vor. Vor ihm lag die Macht Europa's darnieder. Der Drohenden (Kaisers und Papstes) kraftlose Streiche verschwanden in Bitten. Sie waren es, die leicht das Herz des Unüberwindlichen lenkten. Freundschaftlich entläßt er die erlauch- 1464
ten Gefangenen, durch reiches Lösegeld und verpfändete Lande seines Hauses Macht und Reichthum vergrößernd.

Der Friede kehrt wieder. Friedrich, der Vater des Volkes, stellte Ordnung im Innern durch weise Geseze und wohlthätige Einrichtungen her. Gewerbe und Handel erstehen, der Wohlstand des Volkes blüht auf, neue Gebäude steigen auf des Churfürsten Befehl empor. Auch das Schloß auf dem Jettenbühel läßt er durch neue Gebäude verschönern. Er läßt die Ruprechtinische Kapelle durch ansehnliche Er- 1470
weiterungen vergrößern, und vermehrte sie so sehr in ihren Einkünften, daß sie in der Folge von Papst Julius III. die erste Kapellmeisterey in Teutschland genannt wurde. So wie die benachbarten Berge läßt er auch das Schloß mit bedeutenden Befestigungen versehen, und aller Wahrscheinlichkeit nach

ist

ist der sogenannte gesprengte Thurm, dessen sonderbare, kühne Ruine ein seltenes Staunen erregt, ein Werk dieser Zeiten gewesen. Auch die verdiente Wonne eines glüklichen Familienvaters wird dem trefflichen Helden zu Theile. Ruhig genießt er sie hier, an der Seite seiner geliebten Klara, im Kreise seiner liebenswürdigen Kinder. Klara hatte alle Eigenschaften, einen Helden, wie Friedrich, zu fesseln. Durch ihren lieblichen Gesang scheint sie vorzüglich auf ihn gewirkt zu haben, daher er sie auch in mehreren Urkunden seine geliebte Sängerin nannte. Sie war von ihrem ganzen Zeitalter geliebt, die Dichter besangen sie, und Geschichtschreiber ihrer Zeit sind ganz in das Lob ihrer hohen Tugenden vertieft. Nach ihnen mußte sie in Weisheit und Liebenswürdigkeit über alle Frauen ihres Jahrhunderts hervorglänzen. Sie war schön, beredsam und sanft, erhob sich ihres Glükes wegen nicht, war demüthig, gütig, schamhaft, mäßig und treu. — Wenn du hier stehst auf dem stolzen Walle, der von uralten Linden beschattet dir den weiten Abendhimmel aufschließt; so senke dein Auge auf das stille Thal an dem Fusse des Schloßberges hinunter. Du siehst einen sanften Abhang, der den Fuß des kleinen Geisbergs mit dem Jettenbühel verbindet. Mit dichtem Rasen bedekt, von Fruchtbäumen düster beschattet reicht er hinab bis an Heidelbergs Mauern und steigt in sanfter Wölbung bis zu den lezten Häusern der Bergstadt an. Da war Klarens Garten. — Ihn hatte Friedrich für sie anno 1465 von Lukas

Roschen von Waldeck und seiner Ehetreuen Rammingen gekauft. — Oft stieg die Edle dahin, aus den geräuschvollen Kreisen des glänzenden Hofes herab, sich der Einsamkeit ihrer schattigen Lauben mit Verwandten Seelen zu freuen. — Es muß das Herz mit süßer Wehmuth erfüllen, der Vergangenheit leisen Athem an solchen Stellen zu belauschen, wo einstens Freuden der Unschuld edle Gemüther bewegten.

Zwar rufen noch zahlreiche Kämpfe mit alten Feinden, mit Räubern, für Bundesgenossen und Freunde den Helden vom glänzenden Hofe und den süßeren landesväterlichen Pflichten hinweg. Aber Sieg folget stets seinen Schritten, und Lorbeern umkränzen sein Haupt, oft durch seinen Namen allein und seine blose Erscheinung errungen. Beharrlichkeit und Thaten gaben ihm die Oberhand über alle Verfolgungen, mit denen die Eifersucht des unversöhnlichen Kaisers das Regentenleben des Großen verbitterte. Er blieb fest und siegreich stehen, stets wachend und wirkend, von weisen Männern und scharfsinnigen Räthen umgeben, bis er den Frieden gesichert, die Macht seines Hauses befestigt und kein Gegner mehr Kraft hatte, die Waffen des Löwen zu reizen: Da entzog er sich allmählich den Sorgen der Herrscher, 1476
den unsterblichen Geist zur frohen Ewigkeit kehrend. Oft besuchte er in diesen Jahren das Kloster der Franziskaner, das unten am nördlichen Fuße des Jettenbühls gelegen war, an eben der Stelle, wo dein Auge von dem großen Altane aus jezt einen anmuthigen

muthigen freyen Plaz gewahr wird. Dort wohnte er fromm den Chören der betenden Mönche bey, und ließ sich eine Kapelle an ihre Kirche zur Einsamkeit seiner Gebete und zur stillen Grabstätte anbauen. Kurz vor seinem Tode befahl er, den Leichnam ohne Pracht in der Kutte des Mönchs zu begraben.

1477 Philipp der Aufrichtige bestieg den durch des Oheims Kraft befestigten Thron. Seine Regierung war eine der glänzendsten Epochen unsrer Gegend. Der Reichthum und der Wohlstand seines Landes, stets wachsend unter dem Einflusse eines langen glüklichen Friedens, das Ansehen und der Glanz seines Hofes mußten nothwendig auch die Verherrlichung seines Herrschersizes, des Heidelberger Schlosses zur Folge haben. Obgleich uns die vorhandenen Denkmale keine Spur von ihm auf dem Jettenbühle andeuten; so hat er doch, wie wir deutlich aus den Erzählungen beynahe gleichzeitiger Schriftsteller abnehmen, vieles zur innern Verzierung, zur Erhebung der Pracht und zur Aufnahme dieser Fürstenwohnung beygetragen, ja den Grund zu den Gebäuden und zu dem Baugeiste seiner Söhne und Nachfolger gelegt. Daher auch einige Pfälzische Geschichtschreiber ihn Stifter dieses Schlosses zu nennen pflegen. Schade! daß der Glanz seiner
1504 Regierung am Ende durch einen unglüklichen Krieg getrübt wurde, durch welchen alte Feinde viele Vortheile, die Friedrich erkämpfte, wieder an sich rissen.

1508 Nach seinem Tode stand sein erstgebohrner Sohn, Churfürst Ludwig V., der Friedfertige, auf

der

der durch des Vaters Unglük erschütterten Höhe. Mit Klugheit und Mäßigung, mit nachbarlich friedlichem Sinne wußte dieser weise Fürst sein wankendes Haus und Frieden seinem Volke in stürmischer Zeit zu erhalten. Die selbstgeschaffene Ruhe gab ihm ein Recht, die Baukunst, seine Lieblingsneigung zu pflegen. Mit großem Eifer begann er, die Burg seiner Väter zu erweitern, und scheute keine Mühe, keine Kosten, das Werk an Umfang bedeutend, würdig seiner Stifter und seiner schönen Lage auszuführen. Er erneuerte König Rupprechts Pallast, und der Morgenseite dieses ehrwürdigeu, königlichen Hauses gegenüber gründete er das weitläufige Gebäude, das zu den Abtheilungen der Hauswirthschaft bestimmt war, und heute noch zum Theile bewohnbar, den großen Schloßhof südlich und einen Theil seiner Morgenseite begrenzt.

Gleich beym Eintritte in den Schloßhof wird ein Vorsprung dieses Hauses deinen Blik und deine Aufmerksamkeit erregen. Du siehst hier vier freystehende Säulen und zwey Wandsäulen, die Gothische Spizbögen tragen, darüber einen Oberbau, den tiefen Burgbrunnen zu bedeken. Merkwürdig sind die Schäfte dieser Säulen. Vier und ein Theil des fünften sind von grauem Granite gebildet, dem ähnlich, der häufig in unsern Umgebungen bricht. Allein die Spuren ihres hohen Alterthums, die dem Kenner dieser Steinart nicht entgehen, haben

mannichfaltige Gedanken und Meinungen von ihnen und ihrem Herkommen veranlaßt. Ein verdienstvoller Schriftsteller unserer Zeit scheint sie für Ueberreste zu halten, welche uns die Römer von ihrem Aufenthalte in unsern Gegenden hinterlassen haben, und angenehm bewegt ihn der Gedanke, sie hätten „an eben der Stelle, wo sie jezt als verachtete Fremdlinge stehen, das Vordach eines Tempels gestüzt." Allein durch sichere Zeugnisse vergangener Zeiten belehrt, müßen wir sie für die geringen Ueberreste jener hundert Säulen *) halten, die Karl der Große einst von Rom und Ravenna **) an die Ufer des Rheines versezte, um der prächtigen Pfalz, die er sich in Ingelheim gründete ***), zum Stolze und zur Zierde zu dienen. Sebastian Münster, der berühmte, hochgeschäzte Cosmographe, der selbst in jenem Ingelheim, dem heute so genannten Niederingelheim, drey Stunden von Maynz, im Jahre 1489 geboren war, sah in seiner Jugend noch fünf bis sechs dieser Säulen unter

*) Ermoldus Nigellus Abbas in Vita Ludovici Pii Libr. IV.

**) Poeta Saxo in Annalibus de Gestis Caroli M. Imp. Libr. V. de Vita et Obitu ejus.
Conf. Hadrianus Pontif. Max. in Literis ad Carolum Regem Franc. apud Bouquet in Scriptorum Rerum Franc. et Gall. T. V, p. 582.

***) Poeta Saxo l. c. Eginhardus in Vita Caroli M. Cap. XVII.

unter den Trümmern der verfallenen Kaiserburg, und pflegte sie gleich andern seiner Zeitgenossen aus Unkenntniß der Steinart für gegossene Säulen zu halten. *) Sie sind es, so wie wir von eben diesem glaubwürdigen Zeugen erfahren, welche bald hernach Pflzgraf Ludwig Churfürst von Niederingelheim auf sein Schloß nach Heidelberg bringen, **) und hier in dem großen Schloßhofe vor dem Gebäude, das er gründete, erheben ließ, um die Säulenlaube zur Bedekung des Burgbrunnens zu bilden. Auch Freher der tiefsinnige Forscher, einer der gelehrtesten Männer seiner Zeit, der im Jahre 1614 im 49ten Jahre seines Alters, bedekt mit Verdiensten um Teutsche Geschichte und Alterthümer zu Heidelberg starb, stimmt Münster bey, und sah beynahe täglich auf dem churfürstlichen Schlosse diese Säulen, ***) die sich seither nie wieder von ihrer alten Stelle bewegten.

Ohngeachtet dessen haben neuere, um Geschichte und Alterthümer hochverdiente Männer den Verlust die-

*) Sebastian Münster: Cosmographey III. Bch. Auflge. 1548. Seit. ccccxvij. Auflge. 1567. Seit. dccix. Aufl. 1588 III. Bch. cxcvij. Kap. Seit. dccjiij.

**) Sebastian Münster: Cosmographey in der von ihm selbst verbesserten, im Jahre 1550 besorgten, u. im J. 1567 gedrukten Auflage a. a. o. und in der Auflg. v. 1588 a. a. o.

***) Freherus in Originibus Palat. Parte II. Cap. XI.

dieser Säulen betrauert. *). Die Art des Steines, die unsrer felsigen Gegend so gemein ist, und neben andern trefflichen Graniten in Heidelbergs Umgebungen gefunden wird, hat ohne Zweifel diese gelehrten Männer veranlaßt, unsere Säulen auf dem Schlosse zu verkennen: besonders da auch jene sogenannte Riesensäule, die fünf Meilen von hier auf dem Felsberge in der Grafschaft Erbach, und allem Anscheine nach ohnweit der Stelle ihres Bruches noch unvollendet zu sehen ist, aus einem ähnlichen Granite besteht.

Auch mich haben diese Umstände bewogen, diese Säulen auf dem Schlosse eine Zeit lang für Söhne unsrer Felsen zu halten. Allein der erst in neuerer Zeit entdekte Reichthum unseres Vaterlandes an allen trefflichen Steinarten, wie sie Egypten und Italien erzeugen, berechtigt uns nicht, den unverwerflichen Zeugnissen eines Münsters und Frehers zu widersprechen, die noch überdieß durch den Zusammenhang der Geschichte unseres Schloßbaues bestättigt werden. Schon der Gelehrte Abbe Häffelin hat Schöpflin und Widder zurechtgewiesen **), und

*) Schoepflinus de Palatio Ingelheimensi in Act. Acad. Palat. Vol. I. pg. 306. und Widder in Geograph. Histor. Beschreib. der churfürstl. Pfalz am Rheine 3 Thl. Seite 308.

**) Mr. l'Abbé Haeffelin dans ses observations sur une colonne de Granit connue dans le Palatinat sous le nom de colonne des géans, in Act. Acad. Palat. T. IV. p. 81.

und wenn ein Dichter des neunten Jahrhunderts, der das Leben des großen Karls besingt, die Säulen, die Rom dem Frankenkönige lieferte, Marmorsäulen ausdrüklich nennt *), so liegt dieses eines Theils in der Art des Dichtern gewöhnlichen Ausdruks, andern Theils in der Sitte alter Zeit, alle Bausteine, welche die Pracht eines Gebäudes begründen, mit dem Namen „Marmore" zu bezeichnen. Ob aber Kaiser Friedrich der Rothbart und Kaiser Karl IV., die im zwölften und vierzehnten Jahrhunderte den Pallast zu Niederingelheim erneuerten, Säulen von Granit zur Ausbesserung der Gebäude verfertigen ließen, kann durch keine Nachricht aus jener Zeit auch nur einen Grad von Wahrscheinlichkeit erhalten. Hier sehen wir also troz allen Träumen, die sich Phantasie und Vorliebe für eigene Meynung erlauben, noch die nämlichen Säulen, die einstens Churfürst Ludwig V., den man den Friedfertigen nennt, aus den Trümmern der verfallenen Kaiserburg zu Niederingelheim hervorzog, um zu Heidelberg in der Mitte seines Schlosses als denkwürdige Reste jener hundert Säulen zu prangen, die Rom und Ravenna dem Größten der Könige verehrte. — Doch dort waren ihre Häupter mit höherem Glanze umgeben, mit schönem Blätterwerke auf mannichfaltige Weise geschmükt,

*) Poeta Saxo, l. supr. cit.

schmükt, und drey solcher Häupter, die sich unter den Trümmern zu Niederingelheim vorfanden, hat uns die edle Kupferstecherkunst vervielfältigt zur Anschauung hinterlassen *). Heute sprechen sie dich mit größerer Einfachheit an, und verkünden gleich dem Unterbaue und der ganzen Säulenhalle den Styl, den du in Churfürst Ludwigs östlichem Pallaste wiederfinden wirst.

Wende also deinen Blik gegen die Morgenseite des Schloßhofes hin, wo Churfürst Ludwig im Jahre 1524 ein hohes Gebäude erheben ließ. Noch siehst du die Ueberreste dort in jenem weißlich grauen Gemäuer, vor welchem die Treppe in einem achtekigen Thürmchen hinaufführt, ober der Gothischen Thüre das damalige churfürstliche Wappen: drey Schilde, auf dem ersten den Löwen, auf dem andern die Bairischen Wecke; in dem untern, der gewöhnlich leer und von rother Farbe war, siehst du hier einen Zweig, auf dem, wie man sagte, der Reichsapfel blühe. Ueber dem Helme ist ein gekrönter Löwe aufrecht sizend gebildet, im grünen Grunde
1524 des Wappens 1524, das Jahr der Erbauung eingegraben.

Auf der östlichen Ecke des Hügels nächst den Trümmern der alten Jettakapelle ließ Ludwig einen runden Thurm mit einem hohen, spizen Dache erbauen,

*) In Act.. Acad. Palat. Vol. I, tab. I, fig. IV. ad pag. 300.

bauen, dessen Reste du noch in dem runden Unterbaue des heute sogenannten achtekigen Thurmes erkennen wirst. Vielleicht hat er auch, wenn nicht schon seine Väter, was sich mit gleicher Wahrscheinlichkeit behaupten läßt, das große Gebäude gegründet, das gegen Morgen und Mitternacht den Fuß dieses Thurmes umfieng, und als das Zeughaus des Schlosses in späteren Zeiten bekannt wurde. Wenn du den Burgweg an der Nordseite des Felsenhügels hinaufsteigst; so schreitest du, kurz vor dem Eintritte in die große Vorhalle des Schlosses, hart an den Resten dieser alten Mauern vorüber. Du siehst sie von der Zeit und von den Stürmen der Kriege ergriffen, — wieder hergestellt, und endlich von erneuter Kriegswuth und von den Unbilden unrichtiger Menschenplane in ihren heutigen Zustand verwandelt.

Den schönen Wall im Westen des Schlosses ließ Ludwig auf unterirdischen Verbindungsgängen erheben. Noch kannst du aus dem Graben eine kleine Streke in einen Eingang dieser Gewölbe hineintreten, und ober der Thoröffnung die Jahrzahl 1528
1528 lesen. Auch von der Nordseite der Ruine des diken Thurmes, den Ludwig mit diesem Werke verband, öffnen dir mehrere Thüren den Zutritt zu diesen hohen, schauerlichen Gängen, die übereinander in dreyfacher Ordnung das Innere des Wal-

les durchkreuzen, und, wie ich bey ihrer Bereisung mit eigenen Augen entdekt habe, theils durch eine Wendeltreppe in dem Mauerwerke neben dem westlichen Thurme des Walles, theils durch die Säle des diken Thurmes unter sich in Verbindung gebracht waren.

Diesen Werken war die Muse des Fürsten, dem allgemeinen Vaterlande der Teutschen sein thätiges Leben geweiht. Denn nicht seiner Heimath allein — ganz Teutschland war Ludwig ein Trost in der Nacht der Stürme erschienen. Schon hatte die Reformation, durch den kühnen Luther begonnen, alle Gemüther in eine furchtbare Gährung gebracht; da hielt er mit muthigem Geiste der Zeit gewaltigen Stoß an, der schnell fortschreitend und wild das Aergste und Schreklichste drohte. Alles wandte er an, die drohenden Stürme zu dämpfen, und brachte endlich durch die härtesten und mühevollsten Schritte den Frieden Teutsch-
1532 lands zu Stande. Bey allen Versammlungen der Fürsten war die Erhaltung dieses Friedens der Gegenstand seines unermüdeten Strebens, uud kein Fürst scheint je mehr als dieser den Namen des Fridfertigen verdient zu haben.

Während dem waren auf seinem Schlosse in Heidelberg alle Hände in voller Bewegung. Meister und Gesellen rührten sich, die Baupläne des Chur-
1533 fürsten zu fördern, und brachten im Jahre 1533 den weitberühmten diken Thurm zu Stande, dessen schöne Ruine du jezt von dem westlichen Schloßwalle

walle her mit Ephen so anmuthig umschlungen siehst. Seine Umfassungsmauern waren sechszehen Schuhe stark, zwey und dreißig Schritte seine Weite im Lichten, und, wie alte Zeugnisse, vielleicht etwas übertreiben, versichern, soll er nach dem Thurme zu Bourges in Frankreich der größte in Europa gewesen seyn.

Einige Jahre darauf mußte Ludwig den Untergang 1537
der alten pfalzgräflichen Burg auf dem kleinen Geißberge erleben. Sie wurde seither zu Kriegsvorräthen benuzt, und ihr hoher westlicher Thurm war mit einer großen Menge Schießpulver angefüllt. Ein furchtbares Ungewitter, wie sie von Zeit zu Zeit in unserm Thale erscheinen, sezte jezt alle Einwohner in Furcht und Schreken. Ein Blizstrahl fuhr in den Thurm, entzündete das Schießpulver, und verursachte eine so heftige Erschütterung, daß die Berge bebten, unten in der Stadt die Thürflügel aus den Angeln gehoben, die größten Steine und brennende Balken in die Straßen hinabgeschleudert wurden. Die Zerstörung war so allgemein, daß sich das ganze Gebäude plözlich in einen Steinhaufen verwandelte. Viele Menschen wurden verwundet, getödtet, ja der Churfürst selbst würde auf dem unteren Schlosse diesem Schiksale nicht entgangen seyn, wäre er nicht gerade außerhalb seines Kabinettes gewesen: denn eben dieses wurde durch herabstürzende ungeheure Steinmassen beynahe gänzlich zertrümmert.

Hier aber gieng das Bauen mit gewohnter Thätigkeit fort. Gleich neben dem Rupprechtsbaue

wurde

wurde das Hauptthor des Schlosses geendigt, das ganz von behauenen Werkstüken aus dem tiefen Schloßgraben heraufgeführt, als ein viereckiger, schöner Wartthurm zu einer bedeutenden Höhe emporsteigt. Gegen Mittag ganz oben in der Kehle
1541 des Kranzes unter der Traufe ist 1541 in Stein mit großen Ziffern gegraben. Die Schlußsteine der Kreuzgewölbe, welche den Eingang durch die Thoröffnung bedeken, sind noch mit den drey alten Wappenschilden der Pfälzischen Churfürsten verziert. Leer ist der dritte Schild und roth, der Baumzweig nicht darauf sichtbar. Den Burggraben ließ Ludwig mit Quadersteinbekleidungen versehen, und baute den kleinen runden Thurm, dessen bescheidene Ruine du beym Hineintreten über die Schloßbrüke links vom Hauptthore im tiefen Burggraben erblikst, ganz von behauenen Werkstüken auf. Endlich beschloß er, der friedlichgesinnte, thätige Fürst, hier auf dem Schlosse seiner Väter, das er mit so gewaltigen Mauern versehen hatte, sein rastloses wirken-
1544 des Leben, und mit ihm, so sagte die Welt, gieng der Friede Teutschlands zu Grabe.

Des kinderlos Verschiedenen lezter Wille foderte seinen nächsten Bruder Friedrich zum Throne. Einst als dieser noch landloser Pfalzgraf war, machte er seinem Bruder, dem Churfürsten, die bittersten Vorwürfe, so vieles Geld zur Erweiterung des Heidelberger Schlosses zu verschwenden. Allein weit

weit mehr als alle seine Vorfahren wandte Friedrich II. nun auf, die Pracht und Ausdehnung dieser Fürstenwohnung zu mehren. Gleich nach dem Tode Ludwigs vollendete er dessen angefangene Werke, ließ die Mauer, welche den vierekigen Thurm mit jenem Friedrichs des Siegreichen, dem jezt vorzugshalber genannten gesprengten Thurme verbindet, erhöhen, verstärken, und, wahrscheinlich nach dem Plane seines Bruders, mit Quadersteinbekleidungen 1545
versehen. An ihrer inneren, alten Seite gleich neben dem vierekigen Thurme ist zum Zeichen dieser Vollendung eine Steinplatte aus jenen Zeiten mit der Jahreszahl 1545 zu sehen.

Den damaligen Pauptheil des Schlosses, den Ruprechtsbau, ließ Friedrich auf mannichfaltige Weise verschönern, und oben neben Ruprechts königlichem Adler noch eine andere Platte mit den drey alten Wappenschilden der Churfürsten einsezen. Gleich unter dem Wappen ist Folgendes in Altteutschen Schriftzügen lesbar:

Tausent vier hūdert Jar mā zelt,
Als pfaltzgraf Ruprecht war erwelt
Zu Römschem köng vn̄ hat regirt
Uff zehen Jar, darzu volufirt
Dis hauß, welches pfaltzgraf Ludwig
Erneuert hat wieß steitt Färtig,
Der Im vier und viertzigstem Jar
Fünftzehē hundert auch für war
Uß disser welt verschieden ist.
Ir baider seln pfleg Jhesus Crist.

An

Stadtbibliothek Augsburg

An dem unteren Rande der Platte kann man noch einige Vergoldung auf dem Zeichen Friedrichs CF und der Jahrzahl 1545 bemerken. Der Schlußstein des Gothischen Thorbogens ist mit einem allegorischen Bilde in hocherhabener Steinarbeit verziert: Zwey Genien in faltige Mäntel gehüllt halten einen Reif, der mit fünf Rosen und ihren Blättern geschmükt einen auf seinen Spizen halbgeöffnet stehenden Zirkel umschließt. Manche wollen darinn das Symbol irgend einer Verbindung erkennen.

Willst du unter dem Gothischen Bogen hinweg in das Innere dieses ehrwürdigen Alterthums tretten; so wird noch Manches deinen Geist mit Bildern der Vorzeit erfreuen. In dem Grunde der Vorhalle steigst du da die schöne Wendeltreppe in dem achtekigen Thürmchen hinauf, und kömmst bald zu den Trümmern des Ritter- und Hauptsaals jener Zeiten. Hier, Fremdling, haben oft die reich einst geschmükten Wände umher von den Festen des Hofes erklungen. Hier waren oft, wie ich umständlich in alten Berichten gelesen habe, die Tafeln in zierliche Runde gestellt vou Frauen und Rittern beym festlichen Mahle umlagert. Keine Spur mehr von der Pracht dieses Ortes, als die Ueberreste eines steinernen Kamins! Es ist von Pfeilern und Tragsteinen gebildet, auf welchen ein Gebälke und darüber ein Oberbau ruhet. Das Werk ist ganz mit

Bild-

Bildnereyen in halberhabener Arbeit bedekt und von den Unbilden der Zeit in allen seinen Theilen ergriffen. Im Oberbaue erblikst du zwey Löwen. Der eine hält das Churpfälzische, der andre das königlich Dänische Wappen. Friedrichs II. Gemahlin war Dorothee, Königs Christiern von Dänemark Tochter. Hier siehst du zum erstenmale das Wappen der Churfürsten mit dem goldnen Fließe, und auf dem Herzschilde mit dem Reichsapfel geschmükt. Der weitgebietende Kaiser Karl V. hatte Friedrichen nicht nur um seine eigne Person, sondern auch um Erhebung seines Hauses und bey Befreyung der Oestreichischen Erbstaaten von den Türken, wo einstens der Pfalzgraf als Oberfeldherr wirkte, die wichtigsten Dienste zu danken. Darum hatte er ihn schon früher mit dem goldenen Fließe beehrt, und fügte nun zu dem Churpfälzischen Wappen die goldene Kugel mit glänzendem Kreuze geschmükt. Dieses Sinnbild der Weltherrschaft und des Nichts aller menschlichen Dinge, zu dieser Deutung vormals im Griechischen Kaiserthume mit Erde gefüllt, pflegten die Pfalzerzfürsten als Zeichen geborner Stellvertretter der Kaiser seit Einsezung des Churfürstenstandes bey feyerlichen Versammlungen des Reiches in der Hand zu tragen.— Vier Brustbilder auf runden Schilden sind ober den Wappen befindlich. Die zwey nächst dem Dänischen Wappen sind ohne Zweifel Dorotheens Eltern, und jene bey Friedrichs Wappen stellen Karln V. mit lorbeerbekränztem Haupte und seine Gemahlin Elisabeth vor. Auf den inneren Seiten

der

der Pfeiler sieht man auf zwey größeren Schilden sich gegen einander über Friedrichs und Dorotheens leider sehr beschädigte Abbildungen. Unter den Wappen im Friese des Gebälkes sind gereimte Innschriften angebracht. Von der unter dem Pfälzischen Wappen ist nur noch das Folgende lesbar:

. . . . Churfürst, Der hat
. . . . Werck, wie es hie stat,
. , ... auffrichten lon
. . . . Regiment woll lang beston.

Jene unter dem Dänischen Wappen ist noch ganz, wie hier stehet zu lesen:

Sein Gmahell von könglichem Stamm
Fraw Dorothea ist ir Nam
Geporn Princessin aus Denmarckh
Norwegen, Sweden drey Köngreich starckh.

In der Mitte des Gebälkes ist ein Todtenkopf, darüber eine Sanduhr, daneben zwey Mohnstengel, darunter ein Cherubin, der Engel der Verklärung gebildet. Leider ist ein Theil dieser sinnvollen Bildung seit 5 Jahren, man weiß nicht auf welche Weise, aus dem Ganzen hinweggerissen und verschwunden. An der untern Seite des Architravs
1546 ist CF das Zeichen des Churfürsten und 1546 das Jahr der Erbauung zu sehen. — Gegen die Bergstadt hin, von dem äußeren Burgthore bis zum stolzen Walle seines Vorfahrers ließ er die Mauern mit Quadersteinbekleidungen vollenden. Dir deutets die

die Steinplatte an, welche in der Mitte dieses Theiles der Mauern noch an ihrer alten Stelle hier links von dem Eingange in einiger Entfernung vorhanden ist. Ein einfacher Leisten umgiebt sie, und ihr ist mit großen Ziffern die Jahreszahl 1547 ein- 1547
gegraben.

Den runden Thurm, welchen Ludwig V. nächst den Ueberresten der Jettakapelle erbaute, ließ Friedrich II. verändern. Das hohe spize Dach ließ er abheben, und gründete auf dessen Stelle, als auf einem runden Unterbaue, den heute sogenannten achtekigen Thurm. Darinn ließ er eine Gloke von vorzüglicher Größe aufhängen, deren Ton sein Herz erfreute, als er sie zum erstenmale läuten hörte. Es war am 1ten July 1551, da er heimkehrte von sei- 1551
nem stattlichen Besuche bey seiner Gemahlin Schwester in Lothringen, und durch die schönen Fluren, die sich dort unter dem Abendhimmel vor Heidelbergs Thale verbreiten, von ihrem Tone begrüßt daherzog. Von dieser Zeit an wurde der Thurm der Glokenthurm des Schlosses genannt, und behielt den Namen bis in unseren Zeiten das Schiksal des Felsenhügels der alten Jetta entschieden war. Noch ragen die Trümmer dieses Thurmes stolz über die Masse zerstörter Palläste empor, und gestalten sich von allen Seiten in einer so angenehmen Form, daß sie den landschaftlichen Ansichten der Ruinen eine vorzügliche Schönheit ertheilen.

Doch

Doch Friedrichs wichtigstes Werk war der damals sogenannte neue Hof, den er auf der östlichen Ecke des Hügels auf den Ueberbleibseln der Jettakapelle gegründet hat. Mit großen Kosten ließ er diese uralten Reste, deren Ursprung keine sichre Nachricht erreichet, in einen weitläufigen Pallast umwandeln, und richtete in demselben einen großen Saal zur Aufstellung der Büchersammlung ein, den er aber gleich darauf zum Size der Rechenkammer bestimmte. Wenn du in dem großen Schloßhofe deinen Blik nach der östlichen Ecke hinwendest, so erkennst du dieses Werk an den drey Reihen von Arkaden über einander auf kurzstämmige Säulen gestüzt. Ober der unteren Reihe betrachtest du drey Wappen mit Kränzen von Blättern umschlossen. Das mittlere ist Friedrichs Wappen, darunter auf dem Bande, das den Blätterkranz umschlingt,
1549 die Jahreszahl 1549 und der Name des Bildhauers in den Anfangsbuchstaben D. C. V. Das andere links ist das churfürstliche Wappen der Pfalz, nun immer mit dem Reichsapfel geschmükt. Auf dem Bande darunter siehst du P. CF. welches :Pfalzgraf Churfürst Friedrich: bedeutet. Das dritte rechts ist das königlich Dänische Wappen. Die Buchstaben D. G. K. Z. D., die du unten in dem Bande gewahr nimmst, wirst du :Dorothee geborne Königin zu Dänemark: lesen. Das Gebäude reichte gegen Morgen an dem achtekigen

Thurme

Thurme vorbey, und ist dort bey seiner äußeren Seite an einem kleinen Erker zu erkennen. Nächst seinem Eingange im Schloßhofe ließ Friedrich ein kleines achtekiges Treppenthürmchen dem Treppenthürmchen an dem östlichen Pallaste Ludwigs V. gegenüber errichten, in der Absicht beyde Werke durch einen Hauptflügel gegenseitig zu verbinden. Zu welchem Ende er auch hinter diesem Pallaste den runden Thurm mit vielen Fenstern anbaute, die Bibliothek darinn aufstellte, und bereits die Verbindung durch Gründung dieses Hauptflügels bewirkte. An dem Unterbaue des Thurmes ist nordöstlich das Wappen seiner Gemahlin zu sehen. Dem Churfürsten war es, so wie ich in seinem eigenhändigen, auf dem „Neuerenchloß am 27ten
September 1555“ gegebenen Schreiben an die Stadt 1555
Straßburg gelesen habe, eine große Angelegenheit, die angefangenen Gebäude durch seinen Werkmeister Jakob Haidern bald möglichst vollendet zu sehen: allein der Tod störte seinen Plan. — Kaum sah er noch die Steinarbeiten fertig, mit welchen er des Schlosses Hauptthor, das sein Bruder erbaut hatte, schmüken wollte. Du siehst sie gleich ober der Thoröffnung an der südlichen Seite des Thurmes, doch an Zeichnung und Ausführung weit unter den übrigen Werken, die uns das Heidelberger Schloß aus dem Zeitalter Friedrichs II. noch aufweißt. Rechts und links wird dein Auge von zwey unförmlich gestalteten

ten Schildknappen beleidigt. Noch kannst du die Eisen bemerken, an welchen ihre ungeheuer langen Spiese befestigt waren. Der Meister vergaß nicht, auf die Fußplatten seiner plumpen Gebilde das Jahr der Verfertigung und die Anfangsbuchstaben seiner Namen zu graben. Auf dem Rande der Fußplatte zur Linken steht:

1556 1556

·L· A· W·

Auf dem Rande der Fußplatte zur Rechten sind die Buchstaben D. M. zu lesen. Zwey Löwen von gleich schlechtem Werke, in halberhabener Arbeit gebildet, tragen der eine den Reichsapfel, der andre das Schwerd in ihren Tazen, mit den beyden andern hielten sie das Wappen, das nach der Sage von edelm Metalle gegossen war. Ein Kreisbogen mit Gothischen Schnörkeln füllt den Raum über dem Wappenfelde aus. Im nämlichen Jahre, wo diese Werke errichtet wurden, starb Churfürst Friedrich II., und hinterließ die Ausführung seiner weitläufigen Bauplane seinem Vetter und Nachfolger Otto Heinrich, dem Sohne Ruprechts des Tugendhaften, seines längst verstorbenen älteren Bruders.

1556 Otto Heinrich war gleich seinen Vätern den Künsten des Friedens ergeben. Vor allen füllte die plastische Kunst die warme Seele des Fürsten. Sein fester Charakter, seine stolze und zwekmäßig wirkende Freygebigkeit, mit welcher er Künste und Wissenschaften aufmunternd unterstüzte, haben ihm den ewigtönen-

tönenden Namen des **Großmüthigen** erworben. Die zarten Bildnereyen, die schon Friedrich II., sein Oheim, aus dem Süden Europa's herbeyrief, ließ er gleich Blumen des Frühlings in üppiger Fülle auf Heidelbergs Boden hervorsprossen. Er selbst trieb eifrig des Lebens und Bildens Grundwissenschaft, die Geometrie, und suchte sie in den Ruhestunden des Herrschers mit bildenden Händen zu üben.

Mit dem herrlichsten Denkmale hat er das Schloß seiner Väter verschönert, einen königlichen Pallast gegen Aufgang der Sonne erhebend, der reich an Skulpturen im Innern und Aeußeren glänzte, den prächtigen Rittersaal mit den mannichfaltigst zusammengeordneten Gemächern in reizender Einheit verband. Staunend stehst du jezt vor seinen Resten, nnd bewunderst die Herrlichkeit seiner größtentheils noch stehenden Vorderseite. Sie ist im guten Style erbaut, und an ihr hat sich die Kraft des Meissels in einem hohen Grade bewährt. Unter ihren trefflichen Skulpturen sind vorzüglich die vier Bildsäulen merkwürdig, welche das Gebälke des Portals mit seinen Verzierungen tragen. Die Faltenwürffe der Gewänder sind in Anordnung und Ausführung so meisterhaft gelungen, daß sie fast neben den Werken des Griechischen Alterthums stehen. Gleich ober dem Portale ist die Würde des edlen Stifters mit folgenden Worten tief in eine Steinplatte gegraben: **Ott Heinrich von Gottes gnaden Pfalntzgraf bei Rhein**

Des

Des heylige Römische Reichs Ertzdruchses und Churfürst Hertzog in Nieder und Obern Baiern ꝛc. Ueber der Innschrift befindet sich das trefflich aus gelbem, Heilbronner Sandsteine gearbeitete Wappen des Churfürsten, worinn ebenfalls die Anfangsbuchstaben seines Namens O. H. P. C., das ist: Otto Heinrich Pfalzgraf Churfürst: angebracht sind. Neben den zwey schön gearbeiteten Caryatiden, welche die Seiten des Wappens begrenzen, ist eine Allegorie in starkerhabener Arbeit vorgestellt. Sie deutet auf den schweren Kampf des Pfälzischen Hauses mit seinen mächtigen Feinden: Zwey Männer kämpfen mit zwey Löwen. Links stehst du den Löwen Vortheile über den Mann, rechts den Mann Vortheile über den Löwen erringen. Die Höhe des Portals schließt sich mit dem Brustbilde Otto Heinrichs in halberhabener Arbeit auf einem runden Schilde. Die Statuen, welche du in den Bilderblinten aufgestellt siehst, sind alle von gelbem, Heilbronner Sandsteine verfertigt und der Ordnung nach folgende: In der untersten Reihe ist die erste links Josua. Auf dem Schafte des Bilderstuhls sind folgende Reimen gegraben:

Der hertzog Josua
durch Gottes macht
Ein und dreysig kü-
nig hat umbracht.

Die

Die zweyte stellt Samson vor. Auf dem Schafte des Bilderstuhls liest man:

Samson der starck ein
Nasir Gottes war.
beschirmet Israhel
wol zwentzig Jar.

Die dritte den Herkules mit den Reimen:

Jovis sun Hercules
bin Ich genandt.
Durch mein herliche
thaten wol bekandt

Die vierte David mit den Reimen:

David war ein Jüng-
ling gehertzt und klug
Dem frechen Goliath
den kopff abschlug.

In der mittleren Reihe stehen die allegorischen Bilder fünf geistlicher Tugenden; von der Linken zur Rechten:

1. die Stärke mit der zerbrochenen Säule;
2. der Glaube mit den heiligen Büchern;
3. die Christliche Liebe, die Kleinen auf den Armen;
4. die Hoffnung mit dem Anker;
5. die Gerechtigkeit mit dem Schwerde und noch mit dem Hebel der Waage, ohne Schaalen. In der dritten Reihe der Ordnung nach über den vorigen: 1. Saturnus; 2. Mars; 3. Venus; 4. Merkur; 5. Diana. Ganz oben, wo die Giebel

sich

sich einstens erhoben, sind noch die Bildsäulen, die ihre Mitte verzierten, links Pluto, rechts Jupiter stehen geblieben. In den Giebelfeldern der untersten Fensterreihe kannst du folgende Köpfe in Münzform mit ihren Umschriften deutlich erkennen: 1. Vitellius Imperator. 2. Antonius Pius. 3. Tiberius Claudius Nero. 4. . . . . . . Nero Caesar. 5. . . . . . . C. Marius. 6. M. Antonius. 7. J. Rom. N. Pamphilus. 8. M. Brutus. Der sogenannte Rittersaal war beym Eingange links von der Vorhalle des Gebäudes gelegen. Gerade vor dir und rechts von der Vorhalle führten die Thüren zu den churfürstlichen Prachtzimmern. Obgleich diese all' ihres ehemaligen Glanzes, selbst des größten Theiles ihrer Steinbildnereyen beraubt sind; so wirst du doch jezt noch — nicht unbelohnt unter ihren Trümmern umherwandeln. Die Tragsteine, die einstens die hohen Kreuzgewölbe stüzten, die Caryatiden, die Genien, die Kinder, die Trophäen, die Fruchtbündel, die Blumen, die vielen Bildnereyen aller Art, aus welchen die Gewänder der Verbindungsthüren und ihre Aufsäze bestehen, werden deinen Geist und deinen Kunstsinn ergözen. Hier, sieht man, hat die Natur dem bildenden Geiste vorgeschwebt, und die kunstgeübten Hände geleitet. Schade! daß diese Meisterstüke des Meisels, diese Vorbilder zeichnender Kunst überall durch absichtliche Beschädigungen entstellt sind. — Der Geschichte und der Wahrheit unsre

Pflicht:

Pflicht: — Nicht der Schwede im dreyßigjährigen Kriege, nicht der Franzose unter Louvois Verwaltung hat an ihnen sich schmälig vergriffen. Es ist die Achtung für Kunst, die einen gewissen Theil unserer Zeitgenossen beseelt? und der Muthwille des ausgelassenen Pöbels, die hier vereint ein Denkmal von Geistes- und Sittenbildung hinterlassen haben. — Die Hinterseite von Otto Heinrichs Pallaste ist wahrscheinlich noch von dem Plane seines Vorfahrers übrig. Mit der Voderseite parallel ist im Burghofe eine Quadersteinmauer erbauet, welche die Wege zu den hier liegenden Pallästen, und das noch bestehende Beken des großen Springbrunnens begrenzt. Nächst dem Anfange dieser Mauer siehst du einen Bildstuhl und darüber eine Nischenbedekung aus der äußeren Wandfläche hervorreichen. Da stand einstens die Bildsäule Merkurs, zu Neuenheim bey Heidelberg gefunden, und darunter ein Stein, diesem Gotte geweiht, der zwischen Rohrbach und Kirchheim eine Stunde von Heidelberg ausgegraben wurde. Ganz oben auf dieser Mauer, wo noch eine kleine Fußplatte vorhanden ist, war der Altar aufgestellt, von zwey Röm. Brüdern dem Jupiter Erretter, nach den Forschern der Geschichte, zu Mark Aurels Zeiten errichtet. Er wurde jenseits des Nekars auf dem heiligen Berge gefunden, wo er lange Zeit in der Kirche des dort auf dem Gipfel einst blühenden Benediktinerklosters zum Fuße des Weihwasserbekens diente. Auf seinen vier Seiten ist er mit Bildern in er-

erhobener Arbeit verziert, trägt auf der einen die Innschrift, und wird nun in dem Schlosse zu Mannheim neben andern Monumenten des Röm. Alterthums verwahrt.

1559 Mit Otto Heinrich, dem Großmüthigen, stieg der lezte aus dem alten Heidelderger Stamme in die Gruft der Väter hinab. Ihm folgte daher das Haupt der Agnaten Churfürst Friedrich III. aus dem Witelsbach Simmrischen Hause, diesem sein Sohn Chur-
1576 fürst Ludwig VI., und nach ihm der Administrator
1583 Pfalzgraf Johann Kasimir, der Bruder des lezten, ein weiser, tapferer, gastfreundlicher, von der Heimath und vom Auslande gemeinsam verehrter Fürst. Von ihnen ist mir kein Denkmal unter den Ruinen des Schlosses bekannt. Alle waren zu sehr mit der Regierung ihres Staates beschäftigt. Aufrichtung und Verbesserung der Schulen, geistliche Gegenstände, und kirchliche Zwistigkeiten haben ihre ganze Lebensthätigkeit und die Stunden ihrer Muse umfangen.

1592 In Friedrich IV., dem Sohne Ludwigs VI., wachte endlich die Baulust wieder auf, welche die Churfürsten aus dem alten Heidelberger Stamme beseelte. Er hat mancherley Veränderungen an den Gebäuden seiner Vorfahrer gestiftet. In dem Burggraben ist ober dem Eingange zu einer Brunnengrotte dem gesprengten Thurme gegenüber die Jahreszahl
1595 1595 zu lesen, und in dem Schlußsteine eines Thürbogens, der nun oben in jenem Thurme als Stufe
1603 einer Treppe hingelegt ist, siehst du 1603 eingegra-
1607 ben. Er schuf die Stadt Mannheim, und hier auf dem

dem Heidelberger Schlosse den stolzen Pallast, der schwer mit Sculpturen bedekt auf der Nordseite des Felsenhügels sich erhebt, und dem heiligen Berge gegenüber die Stadt beherrschend überblikt.

Am 6ten März des Jahres 1601 wurde wegen 1601
seiner Erbauung im churfürstlichen Kabinette beschlossen, die alte Rupprechtinische Kapelle, die damals noch hier an dieser Stelle zur Linken vom nördlichen Schloßthore von ihrer ehrwürdigen Höhe auf den freudigrauschenden Nekar hinabschaute, niederzureissen, und schon am 10ten dieses Monats wurde der Anfang mit Zerstörung dieses Denkmals gemacht. Der Churfürst mit seinem ganzen Hofe begab sich am 17ten April nach dem vierzehn Stunde weit von hier jenseits des Rheines entlegenen Schlosse Alzay, um den Unbequemlichkeiten und dem Gewühle zu entgehen, mit welchen die Vorbereitungen zu dem großen Werke den Felsenhügel der alten Jetta erfüllten. Am 3ten Tage des Monats August wurde der Grundstein zu dem neuen Pallaste gelegt. Dieser Stein war, wie uns Augenzeugen schriftlich hinterlassen haben, vierkantig behauen, und auf allen seinen Seiten vollkommen mit Bley überzogen. Der Churfürst, der in der Mitte seiner Großen zur Verherrlichung dieses Festes erschienen war, gab ihm drey Schläge mit einem hölzernen Stabe. Gleiches thaten nach ihm Herzog Ludwig Philipp von Veldenz, Graf Philipp von Solms, Freyherr

Hein-

Heinrich von Lymburg, der Churpfälzische Marschall Blikhard von Helmstatt und der Kanzler Nikolaus Heinrich von Eberbach, und senkten sofort den Stein in die Tiefe zu der ihm bestimmten Stelle hinab: worauf am 21ten August der Hof in das Residenzschloß der Churfürsten wieder einzog. Schon nach wenigen Jahren im Jahre 1607 war das Werk
1607 beynahe in allen seinen Theilen geendigt, und mit den lebensähnlichen Bildsäulen von Kaisern, von Königen, von Churfürsten aus dem Pfälzischen Hause geschmükt. Es umfaßte, wie wir heute noch sehen, die Kapelle, und unter ihr den großen Keller; über ihr waren zwey Geschosse, deren unteres nach seiner Vollendung der Churfürst, das obere seine Gemahlin mit den Frauen bewohnte. Zwey Giebel erhoben sich, wie heute noch, über einer jeden der Hauptseiten des Pallastes. — Allein der Styl des Gebäudes ist schlecht. Das Gemüth wird von keiner gelungenen Form, ja nicht einmal von der Masse bewegt: denn das Verhältniß der Theile ist gestört, die Einheit des Ganzen durch Verkröpfung der Glieder, durch übel angebrachte Zierrathen verwirrt. Der Meissel hat mühesam, mit Hochmuth gearbeitet, und sinnlos von der Natur sich entfernt, darum auch nur steife, angeklebte oder plumpe Werke hervorgebracht. Das Innere der Kapelle ist ärmlich, alle Wirkung von Größe verfehlt. Auf die Spizen der vier Giebel sind Knaben

mit

mit Füllhörnern und Vögeln, Genien des Glückes gestellt. In jedem Giebelfelde befinden sich zwey Wappen: das Wappen des Churfürsten, und jenes seiner Gemahlin Luise Juliane von Nassau Oranien. Zwischen den Giebeln ist nördlich uud südlich die Bildsäule der Gerechtigkeit mit Schwerd und Waage zu sehen. An der Hofseite sind sechszehn Stammhäupter und Glieder des Pfälzischen Hauses, mit Bezeichnung ihrer Namen und Todesjahre in den Tragsteinen, nach folgender Ordnung aufgestellt: In der obersten Reihe von der Linken zur Rechten:

	1. Carolus Magnus. DCCCXIV.	2. Otto Wittelspac. MCLXXXIII.
	3. Ludovicus. MCCXIII.	4. Rudolphus. MCCCXIX.
In der zweyten:	1. Ludovicus Imperator. MCCCXLVII.	2. Rupertus Rex Rom. MCCCCX.
	3. Otto Rex Hungariae. MCCCXII.	4. Christoph. Rex Daniae. MDXXXIX.
In der dritten:	1. Rupertus Sen. MCCCXC.	2. Friedericus Victoriosus. MCCCCLXXVI.
	3. Friedericus II. MDLVI.	4. Otto Henricus MDLIX.
In der untersten:	1. Friedericus Pius MDLXXVI.	2. Ludovicus MDLXXXIII.
	3. Joann. Casimir. MDXCII.	4. Friedericus IV. MDCVII.

Ober

Ober dem Haupteingange in die Kirche ist in Hebräischer und Lateinischer Sprache zu lesen:

Haec est porta Jehovae, justi intrabunt per eam.

und ober der Thüre des Ganges, der in Art und Gestalt dem alten, nördlichen Schloßthore ähnlich an derselben Stelle jezt zu dem großen Altane führt, ist die Stiftung des Gebäudes in folgender Steinschrift angedeutet: Friedericus Comes Palatinus Rheni S. Rom. Imperii Elector Dux Bavariae hoc Palatium divino cultui et commodae habitationi exstruendum et maiorum suorum imaginibus exornandum curavit anno Dom. MDCVII. Ober der Thüröffnung beym Austritte aus diesem Gange ist das Wappen Churfürst Friedrichs IV. in Heilbronner Sandstein gearbeitet.

Auch den schönen großen Altan bey der nördlichen Seite dieses Prachtgebäudes hat Friedrich IV. erneuert, und auf weite Kreuzgewölbe gegründet, die von kurzstämmigen Dorischen Wandsäulen gestüzt, jezt die große Vorhalle des Schlosses heißen. Auf dem Schlußsteine eines Kreuzgewölbes, das den Eingang in diese Halle bedekt, ist das Wappen mit dem Reichsapfel im nämlichen Style, wie jenes ober der nördlichen Thüre des eben beschriebenen Pallastes angebracht. Von beyden äußersten Eken des Altans ließ der Churfürst jedesmal einen sechsekigen Erker hinausbauen.

Hier=

Hierauf wurde im Monate April des Jahres 1608 auch der Glokenthurm, den wir heute den achtekigen Thurm nennen, erneuert. Sein hölzerner Gipfel wurde abgehoben, und statt dessen der steinerne, überwölbte gebaut, der noch in einer Ansicht des Schlosses aus der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts zu sehen ist. Kurz hernach, es war am 11ten Juny dieses Jahres, ohngefähr eine Stunde vor Mitternacht, brach Feuer in dem gewaltigen Thurme Friedrichs des Siegreichen aus. Das ganze Schloß war in der größten Gefahr: denn in seinen Gewölben lag ein Vorrath von Schießpulver, weswegen er auch gewöhnlich der Pulverthurm genannt wurde. Zum Glüke wurde die Gefahr durch die eiligste Hülfe, doch nur mit großer Mühe entfernt. Der Churfürst ließ hierauf diesen Thurm im Jahre 1610 erneuern. Er ließ 1610 mannichfaltige Veränderungen anbringen, und über ihm, der zuvor nach alter Bauart mit einem spizen Kegeldache prangte, einen achtekigen Oberbau erheben, der nun mit einem kuppelartigen, sogenannten Walmdache bedekt wurde. Noch siehst du als Zeichen dieser Veränderung in dem Schlußsteine eines Thürbogens in jenem Oberbaue die halbverlöschte Jahreszahl 16.. eingegraben.

(Marginal note beside line 2: 1608)

Vielleicht würde uns jezt noch manches Prachtdenkmal in seinen Trümmern aus den Zeiten dieses Fürsten beschäftigen, hätte nicht früher Tod seine jugendliche Regierung beschlossen.

1610 Ihm folgte sein unmündiger Sohn gleiches Namens unter der Vormundschaft des nächsten Agnaten Johannes von Pfalzzweybrücken. Doch kaum hatte
1614 dieser Friedrich V. die Jahre seiner Mannheit erreicht: so herrschte er mit königlichem Prunke auf dem alten Throne der Pfälzer. Er hatte sich mit Elisabeth, der Tochter James Stuart, Königs von Großbrittanien, der Enkelin der unglüklichen Maria, Königin von Schottland, vermählt. Seine geliebte Gemahlin zu ehren, beschloß er, den Siz seiner Väter durch die kostbarsten Werke zu erweitern. Gleich nach seiner Zurükkunft aus England gab er daher seinem Baumeister Johann Salomon von Caus den Auftrag, auf dem Frieseberge einen königlichen Lustgarten zu erbauen. Dieser Berg, gegen Morgen vom Jettenbühl gerade hinüber, bildet mit diesem ein angenehm grünendes Thal, das den churfürstlichen Thiergarten umfaßte. Den Namen, so sagt man, hat ihm die Rauheit seines Bodens gegeben, und damals noch war er von einer düsteren Wildniß bedekt. Ungeheure Felsen von Sandstein und Granit waren mit wildem Gesträuche verschlungen, und strekten den rauhen Rüken des Hügels zu seinem Muttergebirge dem Abhange des hohen Königsstuhls hinauf. Nur ein kleiner Ort, ohngefähr 200 Fuß ins Gevierte, an eben der Stelle, wo jezt die alten Hainbuchen wirthliche Tische beschatten, war damals eine Ebene. Hier fieng der Meister die Anlage des Gartens mit einer Parthie

von

von Laubgängen an, in deren Mitte auf quadratischem Grundrisse sich ein großer Gartensaal erhob. Darauf wurden ringsumher die ungemein harten Felsenmassen mit unbeschreiblicher Mühe getrennt, ihre Gipfel geebnet, ihre Schluchten ausgefüllt. Keine Anstrengung, keine Kosten wurden gescheut. Terrassen wurden angelegt, mit Gallerien, bequemen Treppen und Grotten umgeben, mit kleinen Seen, mit Wasserkünsten, mit Bildsäulen und Gebäuden geschmükt, und mit einer großen Menge von inn- und ausländischen Bäumen, Sträuchern, Pflanzen und Blumen nach mannichfaltigen Abtheilungen bedekt. Drey Seiten des Schlosses wurden mit diesen Anlagen umfangen. So wurde das
Werk bis in den Winter 1619 mit dem größten 1619
Eifer fortgesezt, und war beynahe ganz geendigt, als der Ausbruch des unglüklichen Böhmischen Krieges die weitere Ausführung hemmte.

Alle Spuren der alten Pracht sind jezt vernichtet, und kaum findest du noch hie und da einige Trümmer, die deine Aufmerksamkeit eine Zeit lang erregen. Lasse uns vor den merkwürdigsten einige Augenblike weilen, den vorübergegangenen Glanz dieser Werke und ihre ehemalige Bestimmung betrachten.

Vor allen werden dich die Reste eines Bogens anziehen, durch dessen Thoröffnung du jezt auf den großen Schloßwall unter die Schatten der hohen

hohen Linden gelangest. Die seltene Mischung der Bauart, die Säulen wie Baumstämme mit Epheu umschlungen gebildet, der Frosch und die Eydexe am Stamme, mag deine Sinne auf eine angenehme Weise beschäftigen. Ober der Thoröffnung siehst du weibliche Genien des Glükes, im Friese den Reichsapfel von Löwen gehalten, und darüber die Innschrift: Friedericus V Elisabethae Conjugi cariss. A. C. MDCXV. F. C. Das Werk war mit Säulen und Gliedern auf beyden Seiten versehen, und führte hart neben dem Vogelhause, von welchem noch gegen Westen ein einzelnes Mauerstük mit Epheu bedekt emporragt, nach dem anmuthigen Garten, der auf diesem Walle angelegt, und, wie die Innschrift andeutet, vom Churfürsten der geliebten Gemahlin vorzüglich gewidmet war.

Die Ruinen gleich oben am Ende des jezigen Gartens, der südlichen Seite des Schlosses gerade gegenüber, waren weitläufige, große Gewölbe, mit Grotten, Brunnen und Wasserbeken versehen, welche zu Fischbehältern dienten. Zehn Arkaden führten zwischen eilf rohverzierten Säulen in das Innere. Ueber ihnen erhoben sich Pfeiler von gleichem Style, dazwischen in halberhabener Arbeit zehn Szenen aus der Griechischen Mythe. Ganz oben war eine Gallerie mit steinerner Balustrade umgeben.

Von hier schreite längs der hohen Gartenmauer an mehreren zerstörten Grotten vorbey bis zu der andern

andern Ecke des Gartens. Dort ragen noch zwey Säulen von gleichem Style empor, ein steinernes Gebälke unterstüzend. In einer großen Nische, die jezt verschüttet und durch eine gerade Mauer ersezt ist, befand sich hier einstens ein Brunnen. Der Beherrscher des Wassers stüzte sich mit dem Fusse und dem Dreyzacke auf den Scheitel eines Delphins, aus dessen Rachen die Quelle in großer Fülle hervorströmte. In dem Oberbaue war die Stiftung des Gartens durch eine Steinschrift, wie folget, beschrieben: Friedericus Bohemiae Rex Com. Palat. Rheni Elect. summa montium in ima vallium praecipitando locum Dianae olim nunc Vortumno sacrum reddidit, aquaeductibus cavernis statuis plantis floribus arboribus mirae magnitudinis ex suburbano horto singulari artificio translatis ornavit, opus hucusque perduxit. A. S. MDCXIX. Hoch über dem Ganzen stand die Bildsäule des Churfürsten fünfzehn Fusse lang mit Harnisch und Mantel umgeben. Mit stolzem Vergnügen schien er, sein prachtvolles Werk zu überbliken, den rechten Arm mit einer geringen Bewegung erhebend. Schwerd und Reichsapfel ruhten nachläßig in seinem linken.

Gleich von hier hinunter, wo nächst der wirthlichen Küche der rauschende Brunnen herauftönt, ist noch der verwüstete Eingang zur ehemaligen großen Grotte zu sehen. Er war einst kunstreich erbaut, und mit dreyzehn Steinbildern von allerley Thieren

geschmükt. Auf dem Giebel stand eine Gemse. Darunter in dem offenen Felde des Giebels lag ein Löwe. Auf den beyden Giebelseiten befand sich ein Fuchs und ein Affe, ein Tieger und ein Wolf. Ober den Nischen, welche die Thüröffnung begrenzen, lag beyderseits ein Hirsch, und gleich über dem scheitrechten Bogen war ein Affe in der Mitte, ein Hirsch und ein Reh ihm zur Seite. Zwey Ruhebänke unter den Nischen wurden von einem Bären und einem wilden Schweine getragen. Vor der Grotte, diesem Eingange gerade gegenüber, lag in einem Weiher, auf Felsen gebettet, die kolossalische Bildsäule des Rheins. Noch siehst du die Trümmer des Flußgottes und seiner Urne in einer Ecke gleich neben dem Eingange von Brommbeer- und Haselgesträuchen bewachsen.

Im Burghofe nächst der neuen Kapelle erhob Friedrich einen hohen Pallast, und ließ ihn mit vielen Säulen und Statuen verzieren. In den unbedeutenden Resten dieses Gebäudes, welche jezt mit einem Dache bedekt dem Hofkiefer zur Werkstätte dienen, kannst du keine Spur von seiner alten Pracht mehr erkennen.

Den diken Thurm, den Ludwig V. erbaut
hatte, ließ er durch den berühmten Werkmeister
P e t e r K a r l a u s N ü r n b e r g auf eine künst-
1619 liche Weise erhöhen. Der Thurm wurde, ohne
das Dach zu erschüttern, bis auf das oberste Gurt-

gesims

sims abgehoben, und der Speisesaal, der hier sich befand, ganz neu und drey und dreyßig Fuß höher wieder aufgeführt. Die Säule, die in der Mitte das ganze Dachwerk unterstüzte, wurde ohne die geringste Beschädigung desselben herausgenommen, der Saal mit Gewölben bedekt, und die Decke frey schwebend vermittelst eines künstlich angebrachten Werkes aufgehängt. In diesem Saale soll die Kunst ein wunderbares Echo bewirkt haben. Ein Mensch, der an dem einen Ende desselben so leise sprach, daß er auch von seinem nächsten Nachbarn nicht gehört werden konnte, wurde von einem andern an dem gegenüber liegenden Ende des Saales deutlich und vollkommen verstanden. An der äußeren Seite der Ruine sind die Bildsäulen der Stifter in ihren Nischen noch ziemlich gut erhalten. Links kannst du den friedfertigen Ludwig an dem langen Barte und dem Churhute auf dem Haupte, rechts Friedrich V. an seiner kraftvollen Jugendgestalt erkennen. Zwischen beyden ist auf einer Steinplatte die Geschichte des Baues in folgenden Worten gegraben: Ludovicus Com. Pal. R. Elec. Dux Bavariae molem hunc exstruxit A. C. MDXXXIII. Friedericus V. Com. Pal. R. Elect. S. R. I. Vicarius Bavar. Dux ad zonam usque destruxit, refecit, fornicibus distinxit, coenaculi altitudiui XXXIII. ped. addidit, columnam totius tecti molem sustinentem e medio sustulit immoto incorruptoque tecto, haec monumenta posuit. A. S. MDXIX. Mit diesem Thurme ließ Friedrich

von der Hofkapelle her noch einen hohen Pallast verbinden, dessen schöne Trümmer gegen die Stadt hin Merkmale eines guten Styles und angenehmer Verhältnisse tragen. Schon im Monate Oktober
1612 des Jahres 1612 wurde der Grund zu diesem prächtigen Gebäude gelegt. Endlich zugleich mit seinem gewaltigen Nachbarn vollendet prangte es an seiner Seite als eine vorzügliche Zierde des Schlosses. In seiner Hauptseite, die gegen Mitternacht auf die volkreiche Stadt hinabschaute, waren die Massen so klug vertheilt, die Formen so rein gefühlt, daß es Anmuth mit Würde paarte, und mit seinem Nachbarn, der nur Kraft und Stärke in seiner hohen einfachen Gestalt verkündete, ein höchst gelungenes Bild in Zeichnung und Ausführung darbot. Schon im Jahrhunderte seines Entstehens war es unter dem Namen des Englischen (Engelländischen) Baues bekannt. — Den nördlichen Fuß des Schlosses von dem diken Thurme an bis zur östlichen Ecke, wo die alten Mauern des Zeughauses den Grund des achtekigen Thurmes umfangen, ließ Friedrich V. mit neuen Festungswerken verstärken: noch erkennst du sie an den großen Löchern, womit im Orleanischen Erbfolgekriege die Gewalt des Pulvers ihre Festigkeit zu zerstören suchte.

In diesem glüklichen Wirken mitten in einem blühenden Staate, wo der Segen des Friedens jezt herrschte und Teutschlands erster Musensiz leuchtete, wurde

wurde Friedrich V. gestört, und führte durch seine
eigene Schuld den größten Jammer herbey, der je
über diese Gegend gekommen war. Die an milde
Beherrscher gewöhnten Böhmen, erschrekt durch die
Grundsäze und Handlungen, mit welchen Ferdinand
von Oestreich der Erbe der Böhmischen Krone ihre
Glaubensform und ihre Freyheit bedrohte, entsezten
nach dem Tode ihres Königs, des Kaisers Matthias,
Ferdinand des Thrones, und trugen dem Pfalzgraf-
erzfürsten das Diadem ihres Reiches an. Friedrich 1619
angereizt von seiner königlichen Gemahlin, von Ehr-
sucht geblendet, von Glaubenseifer getrieben, folgte
dem Rufe und wurde noch im nämlichen Jahre zu
Prag mit Böhmens Krone geschmükt. Allein verlassen
von durchgreiffendem Muthe und hinlänglicher Geistes-
kraft, gegen den gewaltigen Feind eine wirksame
Macht zu vereinigen, verlohr er kämpfend auf dem 1620
weisen Berge bey Prag gegen Ferdinand Schlacht
nnd Krone. Und nun wälzte sich der so begonnene
dreyßigjährige Krieg wie eine verheerende Flamme
über unsere Gegend hin.

Das Schloß wurde von den Feinden, von den 1622
Freunden, und wieder von den Feinden genommen, 1635
und unüberwunden in zwey harten Belagerungen 1634
durch das Feuer der Kanonen erschüttert. Meh-
rere Spuren kannst du noch aus diesen Zeiten
besonders bey den Festungsmauern an alten Wie-
derherstellungen erkennen. Auch die in der Mitte
zerbrochenen Bildsäulen Friedrichs II., und Johann
Kasimirs des Administrators, die Beschädigung
zweyer andrer an dieser Vorderseite der neuen
Schloß-

Schloßkapelle, und die Zerschmetterung in der Steinplatte ober der Thüre sind Erinnerungen an
1633 diese Tage, und wurden durch Kanonenkugeln während der Belagerung des Schlosses durch die Schweden unter Anführung ihres Feldherrn, des Pfalzgrafen Christian von Birkenfeld bewirkt. — Auch siehst du unten auf dem Walle, welcher den Fuß des großen Altans umgiebt, aus jenen furchtbaren Zeiten noch die Stelle, wo einst der Schwedische Obristlieutenant Fulko Houncks, ein Engelländer von Geburt, der mit dem Obristen Abel Moda das Heidelberger Schloß befehligte, das Herz seines treuen Gefährten und Wachemeisters, Abraham Meppels beysezte, als dieser in den Tagen, wo
1635 die Oestreicher im Jahre 1635 auf Stadt und Schloß Heidelberg anrükten, im Handgemenge tapfer fechtend gefallen war. Die Stelle deutet sich durch eine große Steinplatte an, die auf gedachtem Walle im Unterbaue des Gebäudes zum großen Fasse eingemauert ist. Ich habe dir die darauf eingegrabene Inschrift in allen ihren Theilen und in ihrer Form gewissenschaft und treu hier abgezeichnet:

S. M.
SISTE. PEDEM. QVI. HVC. VENIS.
FVLCO. HOVNCKSIVS. BRITANNUS.
TE. PRECATVR. INTVERI. LOCVM. VBI.
REPONITVR.

ACHA-

ACHATIS . SVI . ET . PRAEFECTI . VIGILVM .
ABRAHAMI . MEPPELII .
COR
FIDVM . MASCVLVM .
PVGNANDO .
OBIIT 3 IVNJI 1635 .
VINCENDO .
FAMAE .
IPSIVS . INVIDE
VIRTVTI .
ABI .

ABRAHAMVS . MEPPELIVS . ANAGR .
PIVS . MALE . SVPERABAM .
MERAHAVSI . SVPPLEBAM .
EPIGR .

Pugnabam . PIVS . et SVPERABAM cominꝰ hostē .
Exactum tossis sed MALE ; quod cecidi
Sic . excandescens . HAVSI MERA , pocula mortis
Ast mage . SVPPLEBAM . mors mihi vita redit

P. P. Fulco . Hounckstꝰ . legion . Pto . praefectꝰ .

Beynahe dreißig Jahre lang blieb unsre Gegend der Schauplaz alles menschlichen Elends, die ihren geflüchteten und in der Ferne verstorbenen Verschö- 1632
nerer nimmer wiedersah; bis endlich der Westphälische 1648
Friedensschluß dem langen Jammer ein Ende machte, und Karl Ludwigen, den Sohn Friedrichs V., aus England in das Erbe seiner Väter zurükrief. Da schwebte Todtenstille über der menschenleeren Wüste. Die sonst so fruchtbaren Gefilde der Pfalz waren mit Strauchwerk überwachsen. Moos und Gräser bedekten die Weinberge. Künste und Wissenschaften waren ge-

flohen, aller Sinn für Ordnung und Bürgertugend durch die Greuel des Krieges aus den Herzen der noch übriggebliebenen Landeseinwohner gerissen. Die Städte waren entvölkert, zertrümmert, Schutthaufen ähnlich die Dörfer, der stolze Siz der erlauchten Erzfürsten der Pfalz so verwüstet, daß ihn der Churfürst viele Jahre lang nicht wieder bewohnen konnte.

Karl Ludwig, ein weiser Fürst, seiner Zeit Teutschlands Salomo genannt, stellte durch die musterhafteste Regierung, durch die stolzesten Aufopferungen seines eigenen Nuzens, und aller vorübergehenden, scheinbaren Vortheile einer falschen Politik den zernichteten Wohlstand seines Landes wieder her, und rief in kurzer Zeit aus der menschenleeren Einöde den volkreichsten Garten hervor. Auch das Schloß seiner Väter rief er wieder zu seinem alten Glanze zurük. Der herrliche Ottoheinrichsbau, dessen oberer Theil in dem verderblichen Kriege ganz ausbrannte;
1659 wurde im Jahre 1659 erneuert, und zum Zeichen dieser Erneuerung drey Löwen in Stein gebildet auf das Hauptgesims des Pallastes gesezt. Der erste, über der Bildsäule des Saturnus, lag, seine Brust gegen die Mitte der Vorderseite des Pallastes gekehrt. Auf seinem Fußgestelle war verkürzt das Wort: RENOVATUM: eingegraben. Der zweyte über der Mitte der Fasade saß vorwärts auf seinen hinteren Tazen: in den Vordertazen hielt er einen Schild, der den Pfälzischen Löwen, die Bayrischen

rischen Wecke und noch den Reichsapfel zeigte. Auf seinem Fußgestelle las man das Wort: ANNO. Der dritte über der Bildsäule der Diana lag dem ersten gerade entgegen, und auf seinem Fußgestelle war die Jahreszahl MDCLIX zu sehen. — Den Glockenthurm, der durch die vielen Belagerungen ebenfalls vorzüglich gelitten hatte, ließ Karl Ludwig ausbessern, und den von Friedrich IV. erbauten, nun höchstbeschädigten steinernen Gipfel desselben wieder abheben. Statt dessen ließ er den Thurm mit einem hohen, mehrmals ein- und ausgebogenen Dache, einer sogenannten welschen Haube bedeken, die in ihrer Hälfte ringsum mit sechszehn Arkaden unterbrochen, oben mit einem ungeheuern großen Knopfe und einem Fahnen, mit mehreren herumführenden Balkonen und eisernen Geländern versehen war. — Allein der Churfürst begnügte sich nicht damit, den Herrschersiz seiner Väter von den Verwüstungen des Krieges zu reinigen; ihm war es nicht genug, die verdorbenen Gebäude wieder herzustellen und die Palläste bewohnbar zu machen. Er, der bereits für seine Unterthanen, wie ein Vater für seine Kinder gesorgt, und rings um sich her einen neu aufblühenden Wohlstand geschaffen hatte, wollte nun auch seine eigene Wohnung mit neuen Werken verherrlichen. Er ließ daher, zwischen der neuen Kapelle und Friedrichs V. schönen Pallästen, den noch übrig gebliebenen Theil der alten Ruprechtinischen

tinischen Kapelle in ein großes Gebäude mit einem Giebel gleich den Giebeln der neuen Kapelle umwandeln, mit Statuen verzieren, und mit den angrenzenden Pallästen in Verbindung sezen. Giebel und alle Bekleidung sind nun herabgestürzt und zerstört, und die noch stehende Mauer, von dem Altane aus an zwey kleinen Gothischen Fensteröffnungen kenntlich, scheint nebst dem Gebäude, worinn sich das große Faß nun befindet, noch ein geringer Ueberrest von der alten königlichen Kapelle zu seyn. — Auch die zwey Erker auf den Ecken des großen Altans hat der Churfürst an der Stelle der sechsekigen, von Friedrich IV. erbauten, nun vierseitig in der Gestalt, wie sie heute noch zu sehen sind, angelegt.

So wurde also das Heidelberger Schloß seit seiner ersten Gründung beynahe von jedem neuen Churfürsten verschönert, und stieg bishieher immer an Umfang und an Pracht seiner Werke. Allein die Zeit, die allem Irrdischen seine Grenzen sezt, die Menschengeschlechter und Staaten verschlingt, und ewig unersättlich wieder ueue zu neuem Untergange, stets schaffend und wieder aufzehrend gebärt, bereitete nun allmälig die Tage vor, die bestimmt waren, die stolzen Häupter dieser alten Thürme und dieser hohen Palläste zu beugen.

Schon jezt trugen die Zeitgenoßen Karl Ludwigs eine dunkle Ahnung des untergehenden Glanzes

zes dieses königlichen Schlosses in der Seele: denn ein Vorfall, der sich damals hier in dem schönsten der Palläste ereignete, erschrekte das ganze Land. Es war im Jahre 1655 als Churfürst Karl Ludwig 1655
zur Kaiserwahl nach Frankfurt berufen seinem Vetter, Pfalzgrafen Ludwig Friedrich zu Zweybrüken auf Landsberg die Verwaltung des Staates übertrug. Der Herzog erschien von wenigen Personen begleitet, und nahm seinen Wohnsiz im Ottoheinrichsbaue auf dem Schlosse. Hier pflegte er nach verrichteten Staatsgeschäften auf seinem Zimmer allein zu speisen. Einsmals, als er eben um zwölf Uhr ruhig bey dem Mittagsmale saß, und den Edelknaben der ihn bediente entfernt hatte, da hörte er plözlich vor der Thüre des Gemaches, wo er speiste, eine klägliche Stimme die Worte rufen: „O Wehe dir, Pfalz!“ welche sich nach einer kurzen Zeit im nämlichen Tone wiederholten. Der Statthalter erschroken stund auf, und gieng hinaus vor die Thüre des Gemaches; doch er sah und hörte keinen Menschen. Er trat ans Fenster und rief die Seinigen zu sich, um nach der Ursache dieser Stimme zu forschen. Allein Niemand konnte ihm hierüber einen näheren Aufschluß ertheilen. Da erfüllte Betrübniß seine Seele, und er erkannte, wie der Zeitgenoße erzählt *), in der Stimme das Außerordentliche, das einen kommenden großen Unfall bedeute. Des andern Tages frühe trug der Herzog mit angstvollem Gemüthe den in der Canzley versammelten

*) Reiger, Churfürst Karl Ludwigs Hofrath, in der ausgelöschten Simmrischen Stammlinie. §. 54.

ten Räthen das Ereigniß vor, das sich nun bald in dem ganzen Lande verbreitete und allgemein für eine Vorbedeutung einer traurigen Zukunft gehalten wurde.
1671 Sechszehn Jahre hernach legte dann auch Karl Ludwig durch Verheyrathung seiner einzigen Tochter Charlotte an Herzog Philipp von Orleans den Grund zu dem Unsterne, dem wir den größten Theil der jezigen Schloßruine danken. Ja er selbst fühlte noch den Anfang der traurigen Folgen dieser unglüksvollen Verbindung, welche die lezten Jahre seiner löblichen Regierung verbitterten, und seine Seele mit Kummer und banger Ahnung für die Zukunft seines Landes
1680 erfüllten. — So verschied er, der weise Fürst, an einem schönen Sommertage zu Edingen in dem Obstgarten eines Bauers unter der Rebenlaube, von einem nahen Nußbaume beschattet.

1680 Karl, sein ältester Sohn, folgte ihm in dem Churfürstenthume, aber nicht in der hohen Geisteskraft und Vatersorge für seine Unterthanen nach. Obgleich mit Studien geschmükt, und von der hohen Schule zu Oxford mit dem Doktorstitel geehrt, ließ er doch seinen Szepter von Räthen regieren, selbst träg nud sorglos von eitler Kriegsspiele unwürdiger Lust zerstreut. Noch ein Denkmal dieser Neigung ist der Stein, welcher jezt von seinem früheren Standorte entfernt auf dem großen Walle des Schlosses unter den Linden hart am Wege aufgestellt ist. Auf ihm liest man folgende Worte: Anno MDCLXXXI den XXII Janvari vom Schloss auf diesen ort hat wieder alles hoffen avs stvken Chvrfvrst CARL mit

mit kvgel kvgel troffen. In eben diesem spielenden Sinne hat er das Schloß der Churfürsten mit 1683
zierlichen Festungswerken verschönert, deren Ueberbleibsel gleich bey dem nördlichen Eingange um die östliche Ecke sich hinziehen, an eben der Stelle, wo sich kurz vor Anlage dieser Werke ein großes zum Ballenspiele bestimmtes Gebäude erhob. Der ersten Thüröffnung gegenüber siehst du die Trümmer des Wachehauses, über dessen noch erhaltenem Thore das churfürstliche Wappen mit dem Hosenbandorden umhangen: seit Friedrich V. wurde er den Churfürsten der Pfalz von Englands Königen ertheilt. Noch deutlich kannst du die bekannte Umschrift: Honi soit qui mal y pense: lesen, und unter dem Wappen die Jahreszahl MDCLXXXIII. Auf dem unteren Felde des Wappens siehst du den Reichsapfel wieder durch einen Baumzweig ersezt: Der dreyßigjährige Krieg hat die alte Churwürde der Pfalz, das Erztruchsessenamt und den Reichsapfel an Bayern gebracht, und der Westphälische Friede dem Wittelsbach-pfälzischen Hause eine neue Chnrwürde, das Erzschazmeisteramt gestiftet, bis nach Erlöschung des Wittelsbach-bayrischen Stammes die alten Rechte dem Churhause Pfalz wieder heimfielen.

Ganz unten an der äußeren Ecke dieser Vorwerke, wo jezt ein bequemer Pfad nach dem neueren Schloßgarten sich hinwendet, stand der schöne Karlsthurm ganz von Quadersteinen erbaut, auf dem Gipfel mit

einem Balkone und einer Balustrade versehen. Oben unter seinem Kranze war auf einer Steinplatte in großen goldnen Buchstaben zu lesen: Oppugna op-
1683 pugnatores meos. MDCLXXXIII. Auch vor jenem großen, runden Thurme, dem Bibliotheksthurme Friedrichs II., an so vielen Fensteröffnungen kenntlich, erbaute Karl eine neue Befestigung, dereinst ihrer Lage nach das Vorwerk zum Thiergarten genannt, und mit einer ähnlichen ließ er auf der nördlichen Ecke des Felsenhügels den Fuß des diken Thurmes umgeben, von der aber jezt nicht die geringste Spur mehr zu sehen ist. Deutlich erkennst du die Werke dieses Churfürsten an den reinbehauenen, wohlgefügten Steinen, an den großen, überwölbten Schießlöchern, deren Einfassungen aus bäurischem Werke sind, und an den Schildwachthürmchen, die noch zum Theile in ihren Resten so leicht und schwebend von den Mauerecken hervorreichen.

Mit den Kriegsspielen hatte Karls Leidenschaft auch Schauspiele und Spiele der Liebe verbunden. Er selbst stellte sich oft, unwürdig eines Fürsten, mit Herren und Dienern auf der Bühne dar, und das schöne churfürstliche Theater, das im diken Thurme errichtet war, wurde zu seinen Zeiten fleißig benuzt. Ueberhaupt war sein Hof der Siz aller Wollüste, aller Unordnungen und Ausschweifungen des Lebens, welche endlich die Einkünfte des Churfürsten, seine Ehre, seine Gesundheit zerstörten, und ihn selbst nach kurzer

thaten=

thatenarmer Regierung in der Blüthe seiner Jahre
dahinrafften. Er war der lezte Zweig des Pfalz- 1685
simmerischen Hauses der Wittelsbacher, und nach ihm
stieg das Haupt des Hauses Pfalzneuburg zum Throne.

Churfürst Philipp Wilhelm, ein siebzigjähriger Greis war von Duldung und Menschenliebe durchdrungen; allein sein schönes Beginnen ward durch den verderblichsten aller Kriege zernichtet. Gleich nach dem Tode Karls hatte Ludwig XIV., König von Frankreich, im Namen der Herzogin von Orleans die Verlassenschaft des verstorbenen Churfürsten, ihres Bruders, die Kostbarkeiten, den Hausrath, das Geld, einen großen Theil der Pfälzischen Lande und die ihnen anklebende Stimme auf dem Reichstage gefordert. Abgewiesen nach des Reiches Gesezen zukte der Monarch der Franzosen das Schwerd: denn „auf der Spize des Degens trug er das Recht den Gesezen des Auslands zum Hohne.“ Ein gewaltiges Heer überschwemmte unvermuthet die Pfalz. Stadt und Schloß 1688
Heidelberg wurden durch Kapitulation genommen, 24ten Oktb.
doch ungeachtet der gegebenen Versprechungen gebrandschazt, beraubt, Mauern und Thürme ge- 1689
sprengt. Da stürzten der erst kurz zuvor durch Churfürsten Karl erbaute Karlsthurm, und Ludwigs des 18ten
Friedfertigen ehrwürdiges Werk, der sogenannte dike Jenner 16ten
Thurm, nebst den meisten Mauern des Schlosses Febr.
durch die Gewalt des Pulvers zusammen. Da spaltete sich des Siegreichen gewaltiger Thurm, doch blieb sein losgerissener Theil unzertrümmert liegen, und ragt noch wie ein Felsen aus der Tiefe zum

Troze

Troze von Jahrhunderten hervor. Otto Heinrichs königliches Haus wurde mit allen seinen nachbarlichen Gebäuden in Brand gestekt, Friedrichs V. Palläste, der ehrwürdige Ruprechtsbau und diese ganze Seite des Schlosses wurde gänzlich durch die Hände der Wortbrüchigen verwüstet. Wir wenden unsern Blik von den Grausamkeiten hinweg, welche der Brigadegeneral Melak an Männern, Greisen, Weibern und Kindern noch vor seinem Abzuge, der am 2ten März dieses Jahres erfolgte, in unsern Gegenden verüben ließ. Stets wird man hier seiner mit Abscheu und Schaudern gedenken. Der Haß der ganzen Gegend liegt schwer auf den Gebeinen des Franzosen; ja heute noch pfleget das Volk, falsche Hunde mit seinem verhaßten Namen zu belegen.

Nach dem grausamen Abschiede Melaks wurde
1690 das Schloß wieder von den verbündeten Hülfsvölkern befestigt. Doch bald nahete sich ein zweytes Heer unter Marschall de Lorges, und wälzte sich rauchend unter de Chamilly über die Trümmer unsrer Gegend hin. Stadt und Schloß Heidelberg fielen durch die verrätherisch boshafte Nachläßigkeit des
1693 22ten und 25ten May Kommandanten Feldmarschallieutenants von Heydersdorff in die Hände der Feinde. Alle Szenen der Grausamkeit vergangener Jahre wurden erneut. Was früher erwachte Menschlichkeit der Wuth des Feuers entriß, das konnte nun dem Zerstörungsplane Frankreichs nicht wieder entgehen. Die stille Ruhestätte selbst der Todten, Barbaren sonst heilig, wurde beraubt — in Speyer die Asche der Kaiser zerstreut — und hier die

die ehrwürdigen Reste so vieler großen Fürsten und guten Väter des Volkes hinaus auf die Straße unter die Füsse des Pöbels geworfen. Auf dem Schlosse wurden die Thore durch Sprengung der Minen erschüttert, die schon zerstörten Mauern und Thürme noch weiter verdorben, und zum Theile gänzlich niedergerissen. Das Rondell, so hieß damals der kleinere Thurm an Ludwigs V. großem Walle, nebst der Mauer dieses Walles gegen das äußere Burgthor hin, Churfürst Friedrichs II. Bibliotheksthurm, damals der Apothekersthurm genannt, Churfürst Karls neues Vorwerk zum Thiergarten, die Gewölbe der Keller wurden gesprengt, und Otto Heinrichs königlicher Pallast zum zweytenmale den Flammen geopfert. — Auch siehst du im Burggraben unten an den gewaltigen Mauern des großen Walles viele Spuren mißglükter Versuche auch dieses ungeheure Werk von Grund aus zu erschüttern und umzustürzen. — Des Franzosen Wille war nun erfüllt, eine Wüste dekte die Grenze seines Reiches; aber seine Kraft war erschöpft, und er selbst suchte drey Jahre lang den Frieden, der endlich zu Rieeuwburg unweit Ryswik geschlossen unter dem Namen des Ryswiker Friedens bekannt ist. 1697

Johann Wilhelm des längst in Wien verstorbenen Philipp Willhelms Sohn konnte nicht mehr in der Mitte seiner Pfälzer auf dem ehrwürdigen Hügel der alten Jetta thronen: denn da haußten die Winde in verödeten Hallen und Sälen, und in Trüm-

Trümmern war die Bahn begraben, die sonst so freundlich zu der hohen Fürstenburg hinaufführte. Aber von Düsseldorf aus, wo er mit seinen Freundinnen, den Künsten des Friedens, einen glänzenden Thron aufgeschlagen hatte, wirkte freundlich sein schaffender Geist auf das wiederauferstehende Leben der Pfalz hin.

1716 Ihm folgte Karl Philipp, sein Sohn, und stellte die Palläste und den Garten des churfürstlichen Residenzschlosses wieder her. Friedrichs IV. stolzer Bau mit der Kapelle, Friedrichs II. neuer Hof und der schöne achtekige Glockenthurm, Otto Heinrichs königliches Werk, der Bibliotheksthurm Friedrichs II., Ludwigs V. alter Pallast nebst den Oekonomiegebäuden mit dem Burgbrunnen und den Granitsäulen waren die Gebäude, welche sich wieder in ihrem alten Glanze emporhoben. — Auch die Jonischen Säulen und das Wappen, welche das Portal verzieren, das den Rittersaal im Otto Heinrichs Baue mit Friedrichs II. neuem Hofe verband, ist unfehlbar ein

1719 Werk dieser Zeit gewesen. — Noch im Jahre 1719 ließ Karl Philipp im Garten ein großes von dem Bildhauer van den Branden verfertigtes Kunstwerk errichten, das nun in Mannheim den schönen Marktplaz verziert. Allein nur kurze Zeit sollte Karl Philipp dieses schöne Fürstenhaus bewohnen. Eine Zwistigkeit mit Heidelbergs Bürgern bewog ihn, die undankbare Stadt zu verlassen, und seinen churfürst-

1720 lichen Wohnsiz in dem nachbarlichen Mannheim zu nehmen.

nehmen. Dort fühlte jezt Karl Philipp den Mangel eines wohlthätigen Trinkwassers. Daher ließ er auf 1738 dem Heidelberger Schlosse die Quelle des Fürstenbrunnens fassen, mit einem Gewölbe und einem angenehmen Erfrischungssaale bedeken, und auf die sorgfältigste Weise zum Gebrauche seines Hofes unterhalten. Gleich rechts am Wege nach dem Garten liegt das Häuschen noch wohl erhalten von Bäumen und Strauchwerk umgeben. Der Eingang zum Brunnengewölbe kündigt sich dir durch eine in Stein gebildete Löwenfraze an, und im Schlußsteine des Bogens ist Karl Philipps Namenszug mit der Jahreszahl 1738 zu sehen. An der Seite der Treppe, welche hier zu dem Eingange hinabführt, wird die Wiederherstellung des Brunnens in folgender Steinschrift erzählt: DIreCtore ALeXanDro BIbIena CVra et opera HenrICI neeb fons hIC prIn- 1741 CIpaLIs reparatVs pVrIor sCatVrIt. Von hier wurde nun täglich das Trinkwasser in Flaschenkellern zum Hofe nach Mannheim gebracht, doch der Churfürst kehrte nie wieder nach Heidelberg zurüke. Er legte den Grund zu der Größe Mannheims, wo er auch nach einer milden, verdienstvollen Regierung im 81ten Jahre seines Lebens in die Gruft stieg, die unter der schönen Kapelle des von ihm erbauten, weitläufigen Schlosses seiner harrte. Mit ihm gieng der Neuburgische Hauptstamm zu Ende. 1742

Carl Theodor aus dem Nebenstamme Sulzbach bestieg jezt in kräftigem Jugendalter den Churstuhl

stuhl der Pfalz. Dort saß er in königlicher Pracht des Volks und der Wissenschaften Vater, der Freund und Kenner der Künste, rings um seinen glänzenden Thron das Schaffen und Wirken der Kräfte, der steigende Wohlstand des glücklichen, fröhlichen Volkes, die aufblühenden Werke des forschenden Geistes und der kinderreichen, himmlischen Phantasie.

Einstens an einem schönen Frühlingstage besuchte er die verödeten Räume der Väterburg, und sah die ernsten Häupter der hohen Königspalläste im Blaue des reinen Aethers von den Strahlen der Sonne vergoldet. Staunend durchschritt er die langen, kunstreichen Reihen der prächtigen Säle und Zimmer, die weiten stolzen Terrassen, sah ringsum die grünenden Hügel von den Schatten der Bäume und Felsenmassen gedämpft, tief unten die volkreiche Stadt und die weite, fruchtbare Fläche vom Silber der Ströme und von fernen Bergen umkränzt. An einem Fenster oben in Otto Heinrichs königlichem Pallaste war der Churfürst endlich müde von der Wandrung stehen geblieben, als eben ein heiliger Zug über den öden Burghof daher kam, und feierlich langsam nach der Schloßkapelle sich wandte. Freundlich im Glanze der Morgensonne schimmerten das Kreuz und die flatternden Fahnen, und die Gesänge schallten beweglich durch die reine Frühlingsluft hin. Da ergriff Ehrfurcht den mächtig fühlenden Fürsten, und hier beschloß er zu wohnen,

nen, hier den strahlenden Thron auf würdigem Boden zu erheben. *) Schon war der churfürstliche Hausrath zur Einrichtung des Schlosses bestimmt, und der Hofleute bunte Schaar mit den Vorbereitungen zum Zuge beschäftigt, als plözlich der Bliz 1764
auf die moosigen Zinnen herabstürzte, und schreklich, wie je ein Krieg, die lezten prangenden Reste durch himmlisches Feuer zerstörte. So war des Schiksals Schluß durch die Stimme von oben gedeutet: „Nie soll mehr Geräusche des Hofs die heilige Einsamkeit stören, dem Genius der Dichtung geweiht und der landschaftlich bildenden Kunst.“ Noch jezt erblikst du die Burg in wunderbare Felsen gewandelt, von Meistern und Schülern, von Kennern und Freunden zahlreich in andächtigen Schaaren bewallt.

Den Churfürst schmerzte die Vereitlung seines lieblichen Planes, doch ehrte er den Willen der höheren Mächte, und billigte nach ihrem Sinne die Sorge für die Erhaltung des ehrwürdigen Ortes. Die Kapelle und einige andre noch bewohnbare Theile wurden mit den jezt noch bestehenden Dächern bedekt, der Garten durch den Oberstallmeister von Oberndorff mit Frucht- und Waldbäumen bepflanzt, doch alle noch erhaltenen Bildsäulen und andere Verzierungen nach Mannheim und Schwezingen zur Verschönerung dieser Orte gebracht. Unten im

Burg-

*) Relationen des Burgvogts Garnier, des Hofkellers Verbaß und des Bergaufsehers Auth.

Burggraben, der wunderbaren Thurmruine gegen-
1767 über, wurde ein neuer Brunnen von köstlichem Wasser gestiftet, und zum Gebrauche des Hofes in Mannheim mit großer Sorgfalt unterhalten. Er wurde mit einem Häuschen bedekt, und mit einer niedlichen Grotte umgeben. Ueber dem Eingange ist der Namenszug Karl Theodors und folgende Steinschrift zu lesen: NoVa et sanIssIMa CaroLI TheoDorI patrIs patrIae sCatVrIgo — a Matre patrIae ELIsabetha AVgVsta In neCtar reCens sanItatIs parIter DesIgnata. Im Inneren der Grotte siehst du noch einen Flußgott in stark erhabener Arbeit gebildet; den geringen Rest einer prächtigen Grotte, welche sich einstens oben am Ende des alten Schloßgartens unter den pag. 58 beschriebenen, weitläufigen Gewölben befand, und mit Statuen, Basrelief, Korallen und Muscheln geschmükt war. Hart über der eisernen Thüre, welche die einsame Höhle der Brunnenquelle verschließt, sind in den Stein folgende Worte ge-
1767 graben: NatVra sanVs DIreCtIone ThoMae Breyer CLarVs.

1799 Nach Karl Theodor gelangte Maximilian Joseph aus dem Pfalzzweybrükischen Hause der Wittelsbacher zur Regierung. Allein die Folgen der Französischen Revolution entrissen dem hoffenden Lande seinen heimischen Herrscher. Er mußte nach dem Friedensschlusse zu Lüneville die Gegend mit dem

er-

erhabenen Stammhause seiner churfürstlichen Vorfahrer an das neuerrichtete Churhaus Baden abtretten.

Churfürst Karl Friedrich, ein kraftvoller Greis, längst als Vorbild hoher Fürstentugend von Europa's Völkern verehrt, war das Haupt dieses Hauses, das vom alten Heldenstamme der Zähringer Herzoge herkömmt. Ein Freund der Natur und des stilleschaffenden Geistes erquikte er manchmal die Seele, von Herrschersorgen ermüdet, in dem Anschauen der himmlischen Bilder, die sich immer wechselnd um die Berge unsrer Heimath gestalten. Er sah die stolze Ruine, den Siz so vieler Helden der Vorzeit und weisen Väter der Menschheit dem kalten Verwüstungssinne des Zeitalters, dem Muthwillen des ausgelassenen Pöbels, und dem zerstörenden Leichtsinne wildherumschwärmender Knaben preisgegeben. Da beschloß er, sie unter den Schuz seines erhabenen Hauses zu nehmen. Sogleich wurden die dahin abzwekenden Vorschläge des Oberforstraths und Professors Gatterer genehmigt, und die zwekmäßigsten 1804
Anstalten zur Erhaltung der ehrwürdigen Reste und zur Bequemlichkeit der wallenden Fremdlinge getroffen. Eine belehrende, ökonomisch- und forstbotanische Anlage wurde damit verbunden, und Alles der Leitung Gatterers übergeben, unter dessen Aufsicht das Ganze zum frohen Genusse der Fremden und der Einheimischen heranwuchs. Die bequemen

Wege, die Treppen, die dir die Ruine in allen ihren Theilen und ihre ganze schöne Umgebung von allen Seiten enthüllen, die Schatten, o Fremdling, die dich jezt in den Laubhallen des Gartens erquiken, die ganze wohlthätige Stiftung hast du dem freundlichen Genius des Fürsten und der glüklichen Ausführung zu danken.

Hast du nun, ermüdet von der Wandrung, an den wirthlichen Tischen hier ausgeruht; so steige durch die große Halle und die Trümmer der nördlichen Vorwerke über den Burgweg wieder hinab. Da bemerkst du noch zulezt einige Steinschriften an der Seite dieses Pfades in der Mauer. Diese wurden von Manchen schon auf die Erbauung des Schlosses gedeutet. Doch wirst du jezt nicht mehr auf gleichen Irrthum gerathen: denn alle beziehen sich nur auf die Anlage des Weges und der Futtermauer, welche das Herabstürzen des Berges verhindern muß. Die unterste und älteste lautet: Pfalzgraf Friedrich Churfürst bawt mich 1552, und darunter die Anfangsbuchstaben D. C. V. vom Namen des Bildhauers, die nämlichen, welche auch unter dem mittleren Wappen über dem Eingange des neuen Hofes ausgehauen sind.

Abbildungen des Schlosses

mit der Stadt, so wie es zwischen Churf. Ludwigs V. und Churf. Friedrichs II. Regierung, das ist gegen die Mitte des 16ten Jahrhunderts erbaut war, findet man in Münsters Cosmographey in der zweyten und dritten Auflage; wie es sich vereint mit seinem Garten in der ersten Hälfte des 17ten Jahrhunderts erhob, kann man in mehreren Werken, vorzüglich aber von Merian in: Zeilers Topographia Palatinatus Rheni. Frankfurt, 1645; in Folio: dargestellt sehen. Den Garten selbst mit seinen mannichfaltigen Theilen hat der Baumeister desselben Salomon von Caus in einem besonderen Werke in Folio dargestellt, welches selten ist, und folgende Aufschrift führt: Hortus Palatinus a Friederico Rege Boemiae Electore Palatino Heidelbergae exstructus Salomone de Caus Architecto. Francofurti, 1620. Von der Pracht der Schloßgebäude gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts, kurz vor der Französischen Zerstörung, kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man die trefflichen, doch sehr seltenen, drey Kupferstiche von Johann Ulrich Kraus ansieht, die sich in dem Buche: Die über alle Tugenden triumphirende Tugend der Beständigkeit, 1684; in Folio: befinden.

Dr. Nebel in Heidelberg besitzt hievon sowohl als auch vom Causischen Werke ein Exemplar.

Von der jezigen Schloßruine und von einzelnen Theilen derselben sind äußerst zahlreiche Stiche erschienen. Die besten, und vorzüglich getreue Abbildungen liefert das

das von Graimbergische Kupferwerk, dessen Herausgabe bereits in größeren und kleineren Blättern begonnen hat.

Das große Faß.

Eine weltberühmte Merkwürdigkeit des Schlosses ist das große Faß. Es wurde zuerst vom Pfalzgrafen Johann Kasimir, dem Administrator, im Jahre 1591 gestiftet, und hielt 132 Fuder, 3 Ohm und 3 Viertel. 24 eiserne Reife umschloßen seinen Bauch, und dazu wurden, so schreibt man, 122 Zentner Eisens verwendet. Dem Werkmeister hat man für seinen Arbeitslohn 1500 Gulden bezahlt. Während des verderblichen dreyßigjährigen Krieges gieng es zu Grunde: doch ist noch eine Abbildung davon durch Merian in Zeilers topographia Palatinatus Rheni vorhanden.

Churfürst Karl Ludwig ließ es im Jahre 1664 durch seinen Hofkeller Meyer wieder aufbauen, und bis auf 204 Fuder, 3 Ohm, 4 Viertel vergrößern. Es war, wie das erste, mit 24 eisernen Reifen versehen, doch reicher, und ringsum mit vielen, buntbemahlten Bildnereyen geschmükt. Auf seinem vordern und hintern Boden sah man jedesmal acht Verse eingegraben, welche die Geschichte des Fasses und ein Lob des Weines enthielten. Auf jedem der vier Ekgesichter las man einen gereimten Spruch. Der Poet hieß: Joseph Tannenberg, der Bildhauer: Reinhard von Werth, und der Mahler: Rötger Franz. Auch die Handwercks-

ge-

gehülfen des Baues sind bis jezt nicht vergessen. Sie waren: Christoph Wachter, der Hofschreiner; Hans Kleb, Hofzimmermann; Hans Eberhard Libler, der Stadtschlosser. Ein großes Bildniß des Fasses, nebst den alterthümlichen Reimen, die es trug, ist dem seltenen Kupferwerke: Die über alle Tugenden triumphirende Tugend der Beständigkeit, 1684: beygefügt.

Bey Zerstörung des Schlosses durch die Franzosen wurde zwar dieses Faß durch einen seltenen Zufall, man weiß nicht, wie es geschah, von dem wüthenden Krieger und seinen verderblichen Flammen verschont. Allein es blieb vierzig Jahre lang leer liegen, verdarb und verlöcherte, bis es endlich Pfalzgraf Karl Philipp Churfürst im Jahre 1728 unter Aufsicht des Hofkellers Engler wieder ausbessern, mit vielen neuen Verzierungen und mit andern Reimen schmüken ließ. Man kann eine Abbildung davon in Kaisers historischem Schauplaze von Heidelberg sehen, wo auch die neuen Reimen in einem Anhange dieses Werkes zu lesen sind.

Doch war dieß von keiner langen Dauer. Churfürst Karl Theodor ließ daher im Jahre 1751 ein neues durch den Hofkeller Engler, den Jüngeren, erbauen, welches heute noch bestehet. Es ist das einfachste, aber auch größte von allen, und umschließt einen Raum für 236 Fuder, oder 236000 Trinkflaschen. Allein nun liegt auch dieses Faß viele Jahre schon leer, und ist daher schadhaft und unbrauchbar geworden. Es würden jezt große Summen erfordert, es wieder auszubessern, und in einen brauchbaren Zustand zu versezen.

Eine

Eine umständliche Beschreibung des großen Faßes, seiner Schiksale und des Zwekes seiner Stiftung hat neuerdings Herr Karl von Graimberg druken laßen, und derselben vier Abbildungen beygefügt, welche das älteste große Faß, das zweyte, das erneuerte, und das jezt noch bestehende große Faß darstellen.

Der Wolfsbrunnen.

Drey Viertel-Stunden von Heidelberg ist ein Thal, durch Lage und Alterthum berühmt, das die Abhänge zweyer Vorhügel des hohen Königstuhls bilden. Zwey Wege führen dahin, gleich reizend und anmuthsvoll, den Dichtern und Liebenden heilig. Von der Höhe des Schlosses zieht der eine auf dem Abhange des Königstuhls fort, darauf gegen Morgen sich wendend an einer langen Reihe von Sandsteinbrüchen vorbey, bis er sich allmählig über einen fruchtbaren Hügel zum dunkeln Thale hinabneigt. Der andre geht von dem östlichen Thore der Stadt an dem Ufer des Neckars hinauf. Nußbäume begrenzen ihn links, in der Tiefe die rauschenden Fluten. Rechts wird er von düsteren Massen hoher Granitfelsen beschattet, an deren rauhem Fuße sich einzeln zerstreut die Hütten des Dorfes Schlierbach in ländlicher Ruhe anlehnen. Da öffnet sich endlich der Berg, und allmählig steigt der Wandrer zwischen Bäumen und klappernden Mühlen zum Ziele seiner Wallfahrt hinauf.

Vor ihm liegt nun das Thal stille und ernst um beschattete Weiher. Grünender Rasen bedekt seinen

Schoos vom Blaue der Blume Vergißmeinnicht, gleich Thauperlen, besprengt. Um einsam rauschende Quellen schwebt der Hauch der Vergessenheit, der den Kummer der Leidenden und den Trübsinn der Seele verschlingt.

Schon in grauer Vorzeit hat an der Quelle Rauschen unter dunkler Umschattung der Geist der Dichtung geweilt, und Sänger haben den Ort mit ihren Liedern geheiligt. Die älteste Kunde erzählt: Einst habe die Zauberin Jetta, die auf dem Schloßhügel bey Heidelberg haußte, an einem sonnigen Tage ihre alte Kapelle verlassen, um ihren ermüdeten Geist durch einen Gang nach den Bergen zu erquiken. Das Schiksal habe ihre Schritte verhängnißvoll über die Hügel in dies Thal herabgeleitet, wo die dichteste Wildniß den moosigen Boden bedekte. Entzükt von den rauschenden Wassern und den dunkeln Schatten umher sey sie an der Quelle hingesunken, die Glut ihrer Lippen in den kühlenden Fluten zu laben. Da habe eine hungrige Wölfin das ruhende Weib aus dem nahen Gebüsche erblikt, sey plözlich mit ihren Jungen hervorgesprungen, und habe die Prophetin, die flehend ihre Hände um Rettung zum Himmel erhob, auf der Stelle in Stüke zerrissen. Von diesem schreklichen Ereignisse habe die Quelle ihren heute noch dauernden Namen. *)

Chur-

*) Leodius de Heidelbergae antiquitatibus — e quodam libello vetustissimis characteribus descripto, quem habuit de viro quodam nomine Joh. Berger — in ejusdem annalibus de vita et rebus gestis Friderici II. Electoris Palat. ed. Francofrti: 1624. pg. 297.

1544 Churfürst Friedrich II. wurde von der Schön-
bis heit dieses Ortes so sehr angezogen, daß er ihn zu
1556 seinem liebsten Spaziergange bestimmte. Er war es, der ihn mit Springbrunnen zieren, und seine Anmuth durch Anlage von Forellenweihern erhöhen ließ, und von nun an strömte man schaarenweise zum Genusse seiner Reize hin. Mann und Weib, Jüngling und Mädchen, Kind und Greis haben neue Freuden an seinen rauschenden Wassern gefunden, die edlen Fürsten des Landes unter dichtverschlungenen Zweigen hier im Schoose der Mutter Natur von den Herrschersorgen ausgeruht. Selbst Opitz, der Vater der
1619 Teutschen Dichtkunst, hat sich oft an der Quelle unter kühler Umschattung erquikt, und des Ortes Anmuth im Frühlinge seines Lebens besungen;

„Du edler Brunnen du, mit Ruh und Lust umgeben,
Mit Bergen hier und da als einer Burg umringt;
Prinz aller schönen Quell', aus welchen Wasser dringt,
Anmuthiger dann Milch, und köstlicher dann Reben;

Da unsers Landes Kron' und Haupt mit seinem Leben
Der werthen Nymph' oft selbst die lange Zeit verbringt;
Da das Geflügel ihr zu Ehren lieblich singt,
Da nur Ergözlichkeit und keusche Wollust schweben.

Vergeblich bist du nicht in dieses grüne Thal
Beschlossen von Gebürg und Klippen überall:
Die künstliche Natur hat darum dich umfangen

Mit

Mit Felsen und Gebüsch, auf daß man wissen soll;
Daß alle Fröhlichkeit sey Müh' und Arbeit voll,
Und daß auch nichts so schön, es sey schwer zu erlangen."

Von den Dichtern wurde nun die Quelle geheiligt, das dunkelbeschattete Thal zum Tempel der Begeistrung geweiht. Liebenden erhöhte es den Genuß ihrer stillen Freuden, Unglükliche fanden hier Lindrung ihrer Qual. Vorzüglich wurde der Ort in unsern Zeiten durch die wehmüthig rührende Liebe zweyer Franzö- 1793
sischen Ausgewanderten merkwürdig, deren Schiksale Lafontaine in Klara du Plessis und Klairant, einer Geschichte zweyer Liebenden, aufzeichnete *). Doch vergebens siehst du dich jezt nach den hohen Stämmen um, die das Thal, wie Säulen den Tempel umgaben, vergebens suchst du die dike Linde, die mit weitausgebreiteten Zweigen die Felsenquelle bedekte, von uralten Namenszügen ihre ehrwürdige Rinde durchfurcht. Sie sollte fallen. Der Geiz wußte 1803
durch Betrug den Befehl eines Ministers zu erschleichen, und der Wucher bemächtigte sich der Herrschaft über die Gaben des heiligen Orts **). Doch hat die Nymphe die Quelle nicht verlassen, und der Wandrer ahnet

*) U. z. in hieher gehöriger, näherer Beziehung Seite 213 bis 255 2ten Theils. Auflg. Frankfurt u. Leipz. 1795.

**) Lesenswürdig sind Kozebues Kraftausdrüke hierüber im Freymüthigen, 1803, Nro 190, Seite 759 bis 760; und Nro 191, Seite 763 bis 764.

ahnet leise der Verhüllten dunkle Spur *). Das Zeitalter der Zerstörung scheint bald geschlossen; schon steigen frische Zweige aus alten Gründen hervor.

---

*) Erst vor kurzem hat eine edle Teutsche Dichterin die Macht ihres Daseyns gefühlt, und, vertraut mit unsern heimischen Bergen, von des Ortes Bedeutung sinnvoll in wehmüthig-rührenden Tönen gesungen: Die Sage vom Wolfsbrunnen. Mährchen von Amalie von Hellwig geborne von Imhoff. Heidelberg bey Engelmann, 1814.

Oertliche Hinweisungen.

Das ältere Schloß	Seite	1	bis	3.
	„	35	„	—
Das jüngere Schloß . . .	„	3	„	84.
Der Jettenbühel	„	3	„	4.
Lage der Jettakapelle . . .	„	32	„	—
	„	41	„	—
	„	42	„	—
Der alte Bau	„	5	„	6.
	„	9	„	10.
	„	11	„	12.
Die alte Hofkapelle	„	6	„	7.
	„	10	„	—
	„	23	„	—
	„	51	„	—
	„	67	„	68.
Die neue Schloßkapelle oder Churfürst Friedrichs IV. Pallast . . .	„	51	„	54.
	„	63	„	64.
	„	76	„	—
	„	79	„	—
Der Ruprechtsbau	„	8	„	9.
	„	27	„	—
	„	37	„	40.
	„	74	„	—
Der alte Rittersaal im Ruprechtsbaue	„	19	„	—
	„	22	„	—
	„	38	„	40.
Der Ludwigsbau	„	32	„	—
	„	76	„	—

Die

Die Oekonomiegebäude Churf. Ludwigs V.	Seite	27	bis	—
	„	76	„	—
Die Granitsäulen aus Niederingelheim vom Pallaste K. Karls des Großen .	„	27	„	32.
Der neue Hof Churf. Friedrichs II. .	„	42	„	43.
	„	76	„	—
Der Ottoheinrichsbau . . .	„	45	„	49.
	„	66	„	67.
	„	69	„	—
	„	74	„	—
	„	75	„	—
	„	76	„	—
Der neuere Rittersaal im Ottoheinrichsbaue	„	45	„	—
	„	48	„	—
	„	76	„	—
Die churfürstlichen Prachtzimmer im Ottoheinrichsbaue	„	48	„	49.
Churf. Friedrichs V. Palläste . .	„	60	„	—
	„	61	„	62.
	„	74	„	—
Der Engelländische Bau . . .	„	61	„	62.
Der sogenannte, gesprengte Thurm, oder Churf. Friedrichs d. Siegreichen Thurm, im 16ten und 17ten Jahrhunderte Pulverthurm, im 18ten Jahrhunderte Krautthurm genannt	„	23	„	24.
	„	55	„	—
	„	73	„	74.
Der achtekige Thurm, Glockenthurm .	„	32	„	33.
	„	41	„	—
	„	55	„	—
	„	67	„	—
	„	76	„	—
Der sogenannte, dike Thurm . .	„	33	„	—
	„	34	„	35.
	„	60	„	61.
	„	72	„	—
	„	73	„	—

Das churfürstl. Theater im diken Thurme	Seite	72	bis	—
Das alte Hauptthor	„	10	„	—
Das neuere Hauptthor, der vierekige Thurm	„	35	„	36.
	„	43	„	44.
	„	75	„	—
Das äussere Burgthor	„	40	„	41.
	„	75	„	—
Das nördliche Schloßthor . . .	„	7	„	—
	„	51	„	—
	„	54	„	—
Der kleine runde Thurm . . .	„	36	„	—
Der Bibliotheksthurm, nachher Apothekersthurm genannt	„	43	„	—
	„	72	„	—
	„	75	„	—
	„	76	„	—
Der Karlsthurm	„	71	„	72.
	„	73	„	—
Festungswerke, Schloßmauern und Schloßgraben	„	23	„	—
	„	33	„	—
	„	36	„	—
	„	37	„	—
	„	40	„	41.
	„	62	„	—
	„	63	„	—
	„	64	„	—
	„	71	„	—
	„	72	„	—
	„	73	„	—
	„	75	„	—
Der große Altan	„	7	„	—
	„	25	„	—
	„	54	„	—
	„	64	„	—
	„	68	„	—
Die große Vorhalle	„	54	„	—
Das Zeughaus	„	33	„	—

Das

Das Ballenhaus	Seite	71	bis	—
Der Frieseberg	„	56	„	—
Der Schloßgarten	„	56	„	60.
	„	76	„	—
	„	79	„	—
	„	81	„	82.
Der Thiergarten	„	56	„	—
—	„	72	„	—
Der große Schloßwall, jezt Elisabethsgarten	„	24	„	—
—	„	33	„	34.
—	„	57	„	58.
—	„	70	„	—
—	„	75	„	—
Das Rondell, ein kleiner Thurm an diesem Walle	„	75	„	—
Die Elisabethspforte	„	57	„	58.
Das Vogelhaus	„	58	„	—
Die Fischbehälter und die kleinen Grotten	„	58	„	—
Die große Grotte	„	59	„	60.
Der Flußgott Rhein	„	60	„	—
Der Neptunsbrunnen oder Friedrichsbrunnen	„	59	„	—
Der Fürstenbrunnen, Karl Philippsbrunnen	„	77	„	—
Karl Theodorsbrunnen	„	80	„	—
Klara Dettins Garten	„	24	„	25.
Das große Faß	„	84	„	86.
Der Wolfsbrunnen	„	86	„	90.

Stadtbibliothek Augsburg

H. V.

Leger

Leger, Thomas Alfred,

Führer für Fremde durch die Ruinen des Heidelberger Schlosses

Mannheim 1819

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- HV 1107
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11253942-7